

Der Hausbau in Ungarn vom 2. bis zum 13. Jahrhundert n. Chr. – ein Zeitalter einheitlicher Grubenhäuser?

The houses of village-like settlements in Hungary of the 2nd-13th centuries A.D.
– a period of uniform huts with sunken floors?

Les habitats ruraux en Hongrie dès le 2^{ème} jusqu'au 13^{ème} s. après J.-Ch.
– une période des maisons demi-creusées unifiées

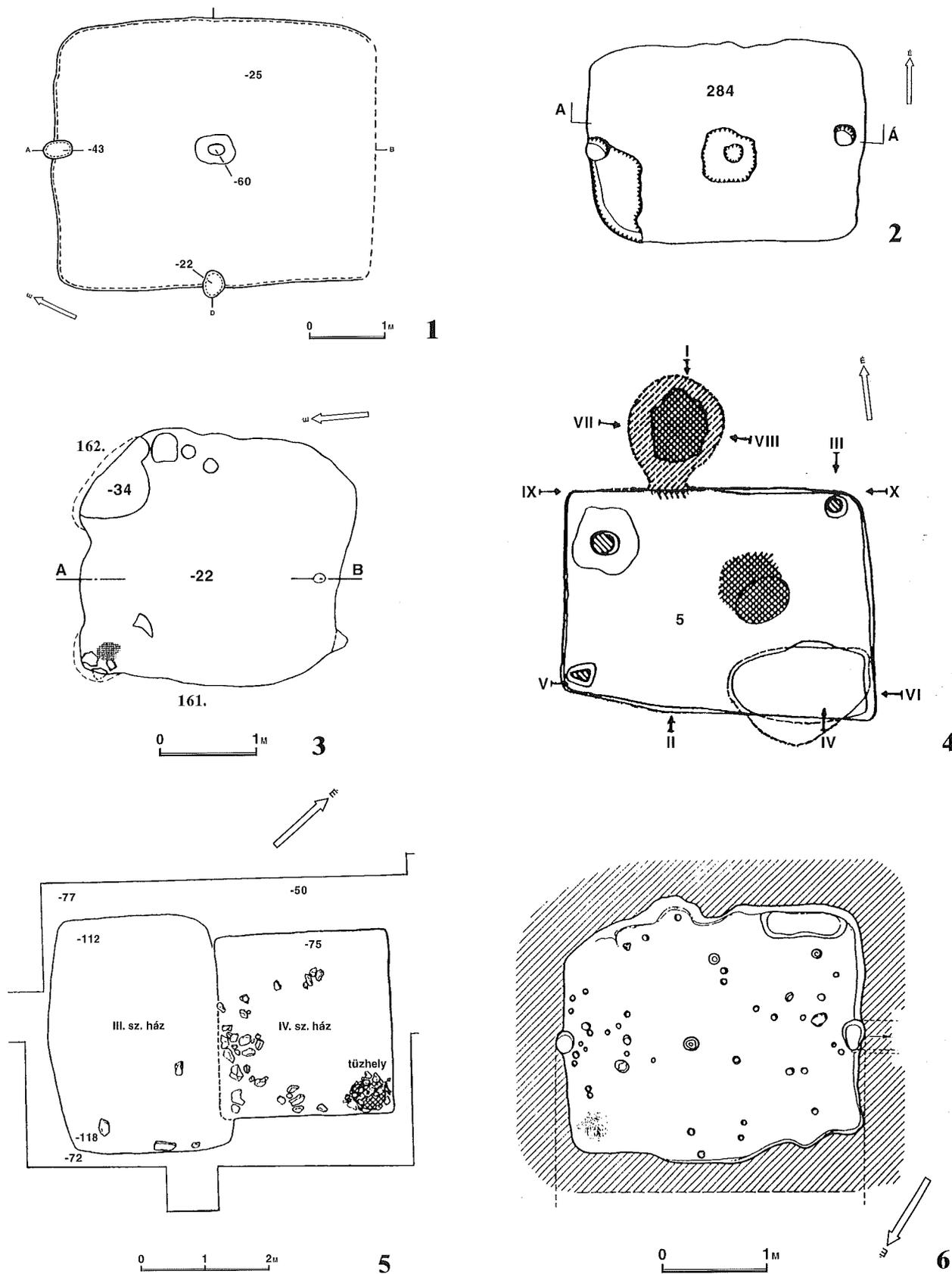
Miklós Takács

1. Einleitung

Es lohnt sich, als eine Einleitung kurz auf jenen chronologischen Rahmen hinzuweisen, den die ungarische Archäologie des Mittelalters benutzt. In Ungarn betrachtet man als Völkerwanderungszeit die Zeitspanne, die sich zwischen dem Auftreten der Hunnen und der ungarischen Staatsgründung erstreckt, das heißt, die knapp sechshundert Jahren zwischen cca. 400 und 1000 (*Bóna 1971*, 265-336; *1984*, 264-373). Die Jahrhunderte vor dem Aufmarsch der Hunnen gehören zur Archäologie der Römerzeit, ferner bilden die fünf und halb Jahrhunderte nach der Wende des ersten und zweiten Jahrtausends das Zeitalter des ungarischen Mittelalters. Das größte Problem bezüglich der Benutzung dieses chronologischen Rahmens besteht darin, daß man die Ereignisse der politischen Geschichte auf die materielle Kultur projiziert. Oft gehören nämlich die verschiedenen Aspekte der materiellen Kultur zu diejenigen Erscheinungen, die mit den Daten der politischen Geschichte nicht konvergieren. So zum Beispiel ist das römische *Barbaricum*, d.h. die materielle Kultur der Großen Ungarischen Tiefebene im 1. bis 4. Jahrhundert, sehr oft mit den Erscheinungen der Archäologie der Völkerwanderungszeit vergleichbar. Auch die Siedlungskultur der ungarischen Landnahmezeit geht fast nahtlos in die Erscheinungen des ersten Jahrhunderts nach der ungarischen Staatsgründung über. Dementgegen sprechen auch viele Faktoren für die Benutzung des skizzierten chronologischen Rahmens. Die politischen Ereignisse der Völkerwanderungszeit verursachten regelmäßig ethnische Verschiebungen in Ostmittel- sowie Südosteuropa, und so sind die Veränderungen der Siedlungsgeschichte nur durch die Betrachtung dieser Ereignisse zu verstehen. Im Rahmen von verschiedenen Herrschaftsbildungen tauchten nämlich während der Völkerwanderungszeit mehrere Dutzende von verschiedenen ethnischen Gruppen mit iranischer, germanischer, türkischer, slawischer und finnougriischer Sprache im Karpatenbecken auf. Die ungarischen Siedlungsarchäologen haben demzufolge die Aufgabe, jene Verschiebungen des Siedlungsbildes zu rekonstruieren, die durch die Einwanderung der verschiedenen frühmittelalterlichen ethnischen Gruppen verursacht wurden. Es ist kaum möglich, alle Ergebnisse der in Ungarn durchgeführten

völkerwanderungszeitlichen Siedlungsausgrabungen in einer kurzgefaßten Studie detailliert darzustellen. Es gibt schon nämlich mehrere hunderte von kleineren oder größeren Siedlungsgrabungen, und selbst die Zusammenstellung einer annotierten Bibliographie wurde die Rahmen dieses kurzen Überblickes sprengen. Demzufolge ist nur darauf hinzuweisen, daß die archäologische Datenbasis bezüglich des frühmittelalterlichen Hausbaues für mehrere und längere Überblicke genügend ist. Wir möchten deswegen nur einige Beispielfälle hervorheben, um dadurch einige Schlußfolgerungen allgemeinerer Art formulieren zu können. An dieser Stelle ist einleitend nur darauf hinzuweisen, daß die Grabungen der awarenzeitlichen Siedlungen den alten topos über die retardierte Lebensweise der Nomaden zurückgewiesen haben (*Bóna 1973*, 66-71; *1991*, 25-35; *Hoffmann 1996*, 67-76; *Takács 2000*, 157-191). Die Funde und Befunde haben nämlich die Unhaltbarkeit jener alten simplifizierenden Auffassung gezeigt, die auch die bloße Existenz irgendeiner Siedlungsform bei den Nomaden in Abrede stellt. Nomadiesieren war nämlich auch eine auf die rationelle Ausnutzung der naturgeographischen Bedingungen basierende Lebensweise, die nicht nur mehrere Varianten hatte, sondern auch in fast allen Formen mit spezifischen Siedlungstypen verknüpft war.

In der ungarischen Forschung gibt es seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Interesse für die frühmittelalterliche Wohnkultur, vorwiegend für das „Obdach“ der Altungarn vor und nach ihrer Landnahme (siehe z.B. *Herman 1980*, 281-282, 411-417; *Bátky 1941*, 124-130, 141-151; *László 1944*, 301-307). Trotzdem war István Méri der erste, der am Anfang der 1950er Jahre die Frage der Wohnbauten mit Hilfe der Grabungsergebnisse analysieren konnte (*Méri 1952*, 49-67). Seine Präzision in der Erschließung und der Dokumentation einzelner Befunde gilt auch noch heutzutage als Etalon in der ungarischen Archäologie. In den 1990er Jahren bekam die ungarische Siedlungsarchäologie einen neuen Aufschwung durch jene Rettungsgrabungen, die auf riesengroßen Oberflächen mit einer Ausdehnung von mehreren Hektar durchgeführt wurden (Eine Aufzählung dieser Grabungen ist zusammengestellt bei: *Takács 2001*, 16-19. Die



Taf. 1. Römerzeitliche Grubenhäuser in Pannonien und Sarmatien, sowie hunnenzeitliche Bauten: 1. Tiszafüred - Morotvapart, Haus Nr. II/3 (nach Cseh János 1991, S. 98, Abb. 1); 2. Gyoma - F.O 133, Obj. Nr. 284 (nach Vaday Andrea 1996, S. 83, Abb. 6); 3. Nagyút - Göböljárás 2 (nach Váradi Adél 2000, S. 142, Abb. 2/1); 4. Tiszaeszlár - Bashalom, Haus Nr. 5 (nach Kovalovszki Júlia 1980, S. 19, Abb. 10); 5. Úny - Baráthegy dűlő: Haus Nr. III ist in das 2. Jh., Haus Nr. IV. aber in das 9.-10. Jh. datierbar (nach MRT 5, S. 349, Abb. 64); 6. Intercisa/Dunaújváros, Grubenhaus Nr. 62/1967 (nach Bóna István 1973, S. 69, Abb. 5).

Zusammenfassung der ersten Grabungsergebnisse bezüglich des Autobahnbaues: *Havassy – Selmeczi (Hrsg.) 1992; Tomka und Mitarbeiter 1994, 378-384; Takács 1996a, 197-217; Raczky - Kovács - Anders (Hrsg.) 1997; Takács 1998, 181-191; Béres 1998, 172-180; usw.*). Da diese Grabungsergebnisse größtenteils noch unveröffentlicht sind, ist eine dringende Aufgabe für die ungarische Siedlungarchäologie so schnell wie möglich die Funde und Befunde dieser Fundrettungen zu präsentieren.

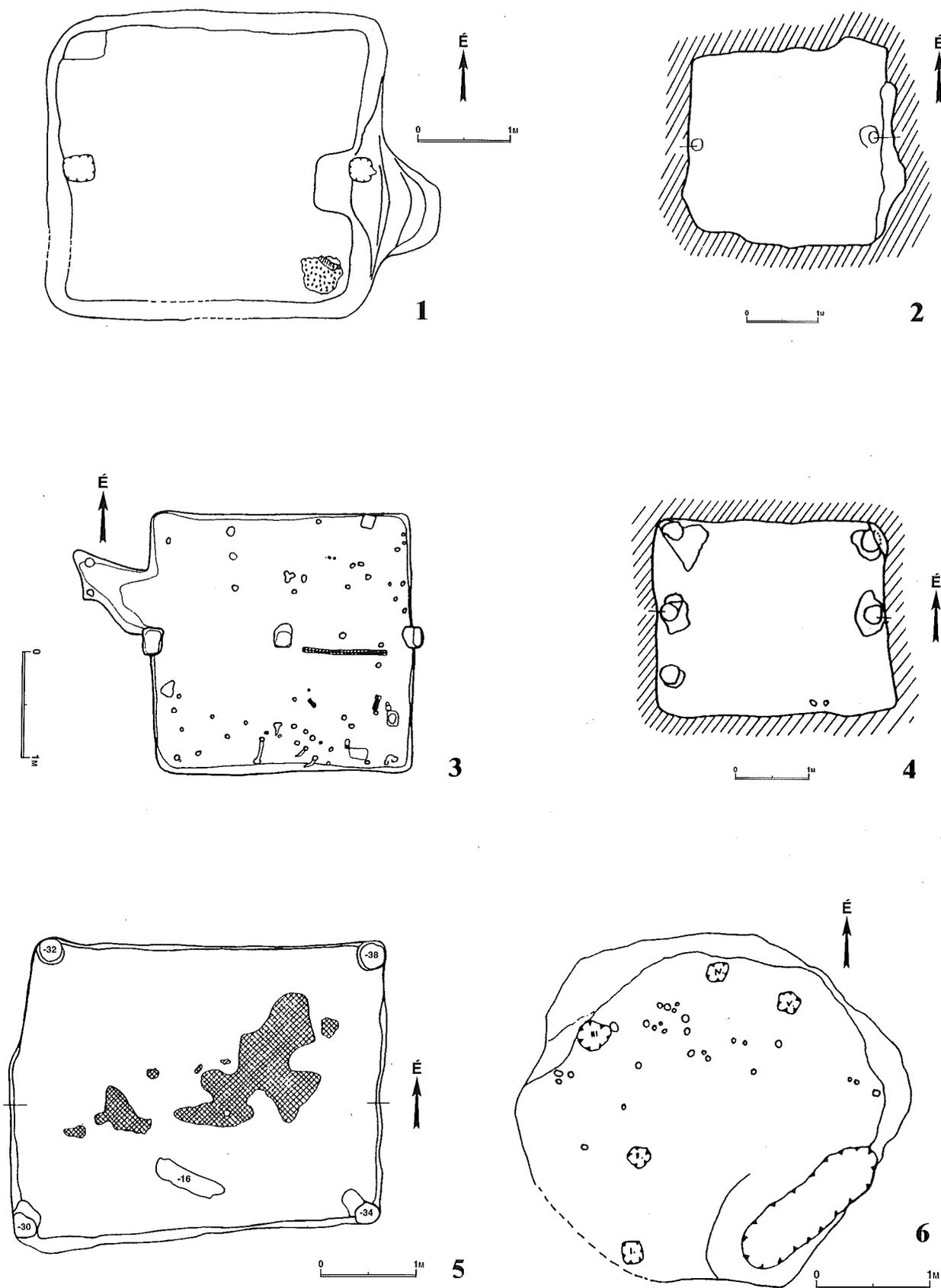
2. Der erste Abschnitt der Völkerwanderung: vom Beginn der Hunnenzeit bis zur awarischen Landnahme (cca. 400-568) (Taf. 1)

Gemäß der geschichtlichen Ereignisse wird in Ostmitteleuropa die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts als Hunnenzeit, oder Zeitalter des Attila-Reiches genannt. Nach der Argumentation von István Bóna besteht die Eigenartigkeit der hunnischen Machtausdehnung für das Territorium des Karpatenbeckens darin, daß in den 420 Jahren in die Nähe des römischen limes nur einige Teile der Hunnen - aller Wahrscheinlichkeit nach: nur der zentrale Herrscherhof und einige Teile der militärischen Mittelschicht - sich übersiedelt hatten (*Bóna 1991, 198-199*). Demzufolge bestand die überwiegende Mehrheit der unterworfenen Bevölkerung in Pannonien aus der Population der früheren Provinz und in den östlichen Teilen des Karpatenbeckens aus verschiedenen iranischen oder germanischen Völkern. Deswegen findet man an Ausgrabungen der hunnenzeitlichen Siedlungen die früher schon bekannten Formen der Behausung. Man kann also den Hausbau des 5. Jahrhunderts nur im Kenntnis der früheren Zustände analysieren. Die ungarische Siedlungsarchäologie beschäftigt sich seit den Siedlungsgrabungen von Mihály Párducz in den 1950-er Jahren mit der Problematik der römischen Wohnkultur der Großen Ungarischen Tiefebene, d.h. des römischen *Barbaricum*. Heutzutage, nach den diesbezüglichen Forschungen von Mária Béres, János Cseh, Zsolt Gallina, Julia Kovalovszki, Adél Várady, Gabriella Vörös und vor allem Andrea Vaday ist es schon klar, daß die Mehrheit der römischen Sarmaten der Großen Tiefebene (pünktlicher gesagt: die Gemeinen dieser Gesellschaft) in der Regel in Grubenhäusern von rechteckigen Grundriß lebten (*Cseh 1991, 121-123; Vaday 1996, 65-66; Vaday 1999, 233-253 usw.; Vörös 1998, 57-60 (Taf. 1/1-4)*). Diese Häuser waren in der Regel mit keinen Öfen, sogar auch mit keinen jeglichen Heizenrichtungen versehen. Die ersten rechteckigen Häuser mit Lehmöfen wurden im oberen Theißgebiet, d.h. im nördlichen Grenzgebiet der ehemaligen Sarmatia (so z.B. am Fundort von Tiszaeszlár – Bashalom oder Nagyút) aufgedeckt (*Kovalovszki 1980, 30-35, Abb. 19-23; Várady 2000, Abb. 2/1 (Taf. 1/3, 4)*), und die Bautechnik dieser Öfen ist nach der Meinung von Andrea Vaday am ehesten als Einfluß der benachbarten Germanen zu interpretieren. Da es sowohl in Tiszaeszlár - Bashalom Hütten ohne Heizeinrichtung gibt, sollen wir auf ein Problem von allgemeinerer Art hinweisen. Es stellt

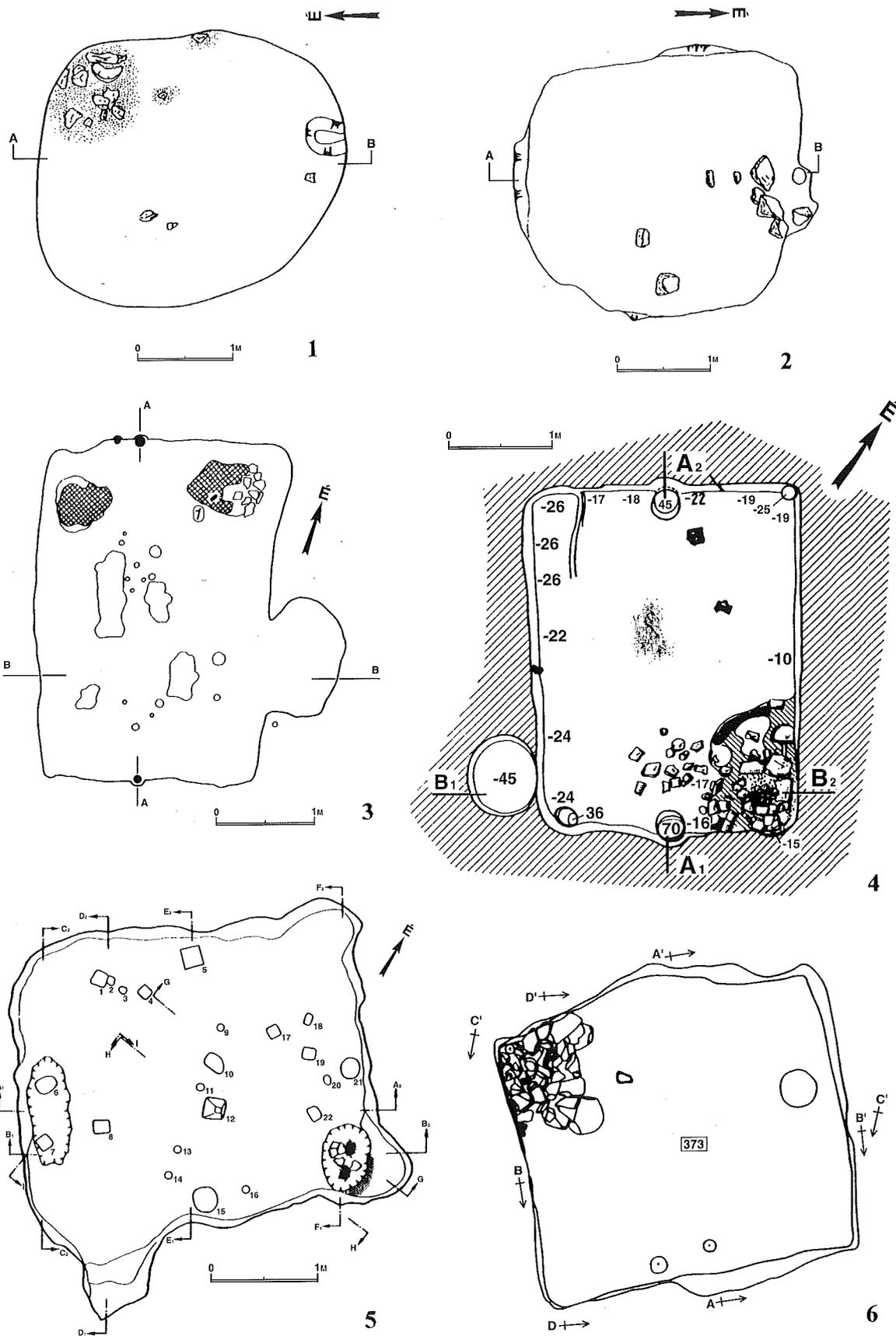
sich nämlich die Frage, ob man auch die Grubenhütten ohne jeglicher Heizeinrichtung als Wohnhäuser interpretieren kann, oder sind diese eher als Werkhütten oder aber als Vorratshäuser zu deuten. (Mit dieser Problematik werden wir auch später, bei der Analyse von fast allen frühmittelalterlicher Ethnika begegnen.) Ferner lieferten die neuen Grabungen im mittleren Donau-Theißgebiet, als auch an der Strecke der Autobahn M5 auch mehrere schöne Beweise dafür, daß auch die Sarmaten mit dem Bau von solchen Häusern vertraut waren, deren Boden nicht in das Erde eingetieft war (*Vörös 1998, 60-61; Cseh 1998, 97-99; Béres 2002*). Die Befunde der Rettungsgrabung von Szatymaz sind die schönsten Beispiele für die ebenerdigen Häuser mit gefolietetem und lehmbelegten Wänden.

Die neuesten Ausgrabungen in den Gebieten westlich der Donau – das heißt in den römischen Pannonien (Fundorte: Ménfőcsanak – Szelesdülő, Levél – Knotenpunkt der Autobahn M1 und M15 usw.) – haben darauf hingewiesen, daß der ländliche Hausbau der ehemaligen Provinz nicht nur aus Villen, d.h. aus mehrräumigen Stein- und/oder Ziegelbauten bestand. In Pannonien des 2-4. Jhs. war nämlich auch das einräumige Grubenhaus mit rechteckigem Grundriß weit verbreitet (*Taf. 1/5-6*). Solche Bauten ohne Heizeinrichtung hat die lokale Bevölkerung von meistens keltischer Ursprung und in dem verschiedenen Stadien der Romanisation bis dem Ende der römischen Herrschaft gebaut und benützt - siehe z.B. das spätrömische Grubenhaus von Intercisa/Dunaújváros (*Bóna 1973, S. 69, Abb. 5 (Taf. 1/6)*).

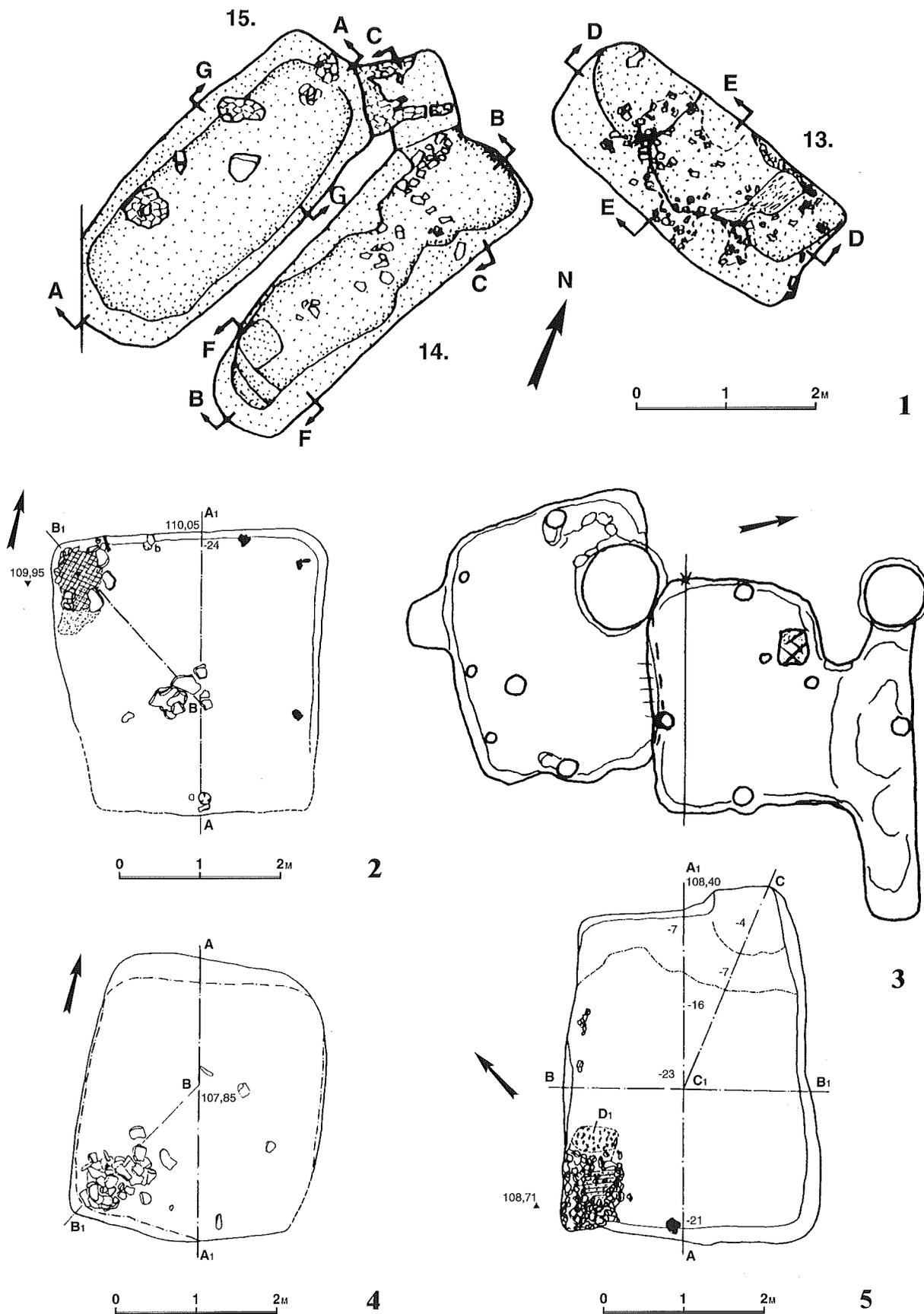
Am Anfang des 5. Jahrhunderts standen sowohl die sarmatischen als auch die romanisierten Gruppen vor einer Zwangswahl. Sie sollten ihre Siedlungsgebiete verlassen, um nicht unter die Herrschaft der Hunnen und ihrer Verbündeten zu geraten (*Wolfram 1987, 51-55; Bóna 1991, 46-60*). Für die Sarmaten führte diese Zwangswahl aller Wahrscheinlichkeit nach zur Auflösung ihrer ethnischen Identität. Für die Analyse der komplizierten ethnischen Vorgänge des 5. Jahrhunderts kann auch jene Tatsache von Interesse sein, daß in der Großen Tiefebene das rechteckige Grubenhaus ohne Heizeinrichtung fast den einzigen Haustyp derjenigen - leider nur manchen - Siedlungsreste (so z.B. Gyoma - F.o. Nr. 133, Kompolt – Kistér usw.) darstellt, die auf das 5. Jahrhundert datierbar sind (*Vaday 1996, 307-364; 1999, 233-253*). Trotzdem wäre es aber ein Fehler, das einräumige Grubenhaus als die einzige Hausform des 5. Jahrhunderts zu betrachten. Wie bereits erwähnt, gibt es Siedlungsspuren aus dem 4-5. Jahrhundert, die auf mehrräumige, ebenerdige Häuser der Sarmaten hinweisen - siehe die Befunde des Fundortes: Bordány – Mező-dülő (*Vörös 1993, S. 41, Abb. 2*). In den älteren deutschen bzw. österreichischen Fachliteratur - so z.B. auch in einer berühmten Zusammenfassung über die altslawische Kunst (*Strzygowsky 1929, S. 138-142, Abb. 121/2*) - findet man rekonstruierte Grundrisse des Herrscherhofes von Attila. Es ist ausdrücklich hervorzuheben, daß alle diese Zeichnungen rein theoretische Rekonstruktionen sind, die sich auf keinen einzigen archäologischen Befund, sondern nur und ausschließlich



Taf. 2. Gepische Grubenhäuser: 1. Szarvas – Bezina (nach B. Tóth Ágnes 1991, S. 103, Abb. 3); 2. Battonya – Sandgrube, Grubenhaus Nr. 2 (nach Szabó J. József 1978, S. 65, Abb. 4); 3. Hunya – Csárda-völgy (nach MRT 8, S. 286, Abb. 19); 4. Battonya – Sandgrube, Grubenhaus Nr. 1 (nach Szabó J. József 1978, S. 64, Abb. 3); 5. Battonya – Siondai telep (nach Szabó J. József - Vörös István 1979, S. 221, Abb. 4); 6. Eperjes – Csikós-tábla, Haus Nr. 2 (nach B. Tóth Ágnes 1991, S. 103, Abb. 2).



Taf. 3. Avarzeitliche Grubenhäuser: 1. Kompolt — Kistér, Obj. Nr. 34 (nach Vaday Andrea 1999, S. 38, Abb. 12); 2. Kompolt— Kistér, Obj. Nr. 6 (nach Vaday Andrea 1999, S. 19, Abb. 2); 3. Tatabánya — Alsógalla, Haus Nr. 6 (nach Szatmári Sarolta 1982-1983, S. 75, Abb. 15); 4. Dunaújváros — Öreghegy, Obj. Nr. 15 (nach Bóna István 1973, S. 23); 5. Eperjes — Csikós tábla, Haus Nr. 1. (nach Bálint Csanád 1991, Taf II); 6. Lébény — Kaszás-domb, Obj. Nr. 373.



Taf. 4. Slawische Grunbenhäuser des 9. Jhs.: 1. Vásárosnamény-Gergelyiguronya, Wohnobjekt Nr. 13-15 (nach Erdélyi István – Szimonova Eugénia 1987, Abb. 5); 2, 4, 5: Zalavár — Kövecses: Haus Nr. D/4, B/4, P/3 (nach Cs. Sós Ágnes 1984, Abb. 16, 11, 26); 3. Balatonmagyaród – Fekete-sziget, Obj. Nr. 24, 28 (nicht publiziert, mit freundlicher Genehmigung von Szöke Béla Miklós).

auf die Interpretation der Beschreibung von Priscos rhetor stützten.

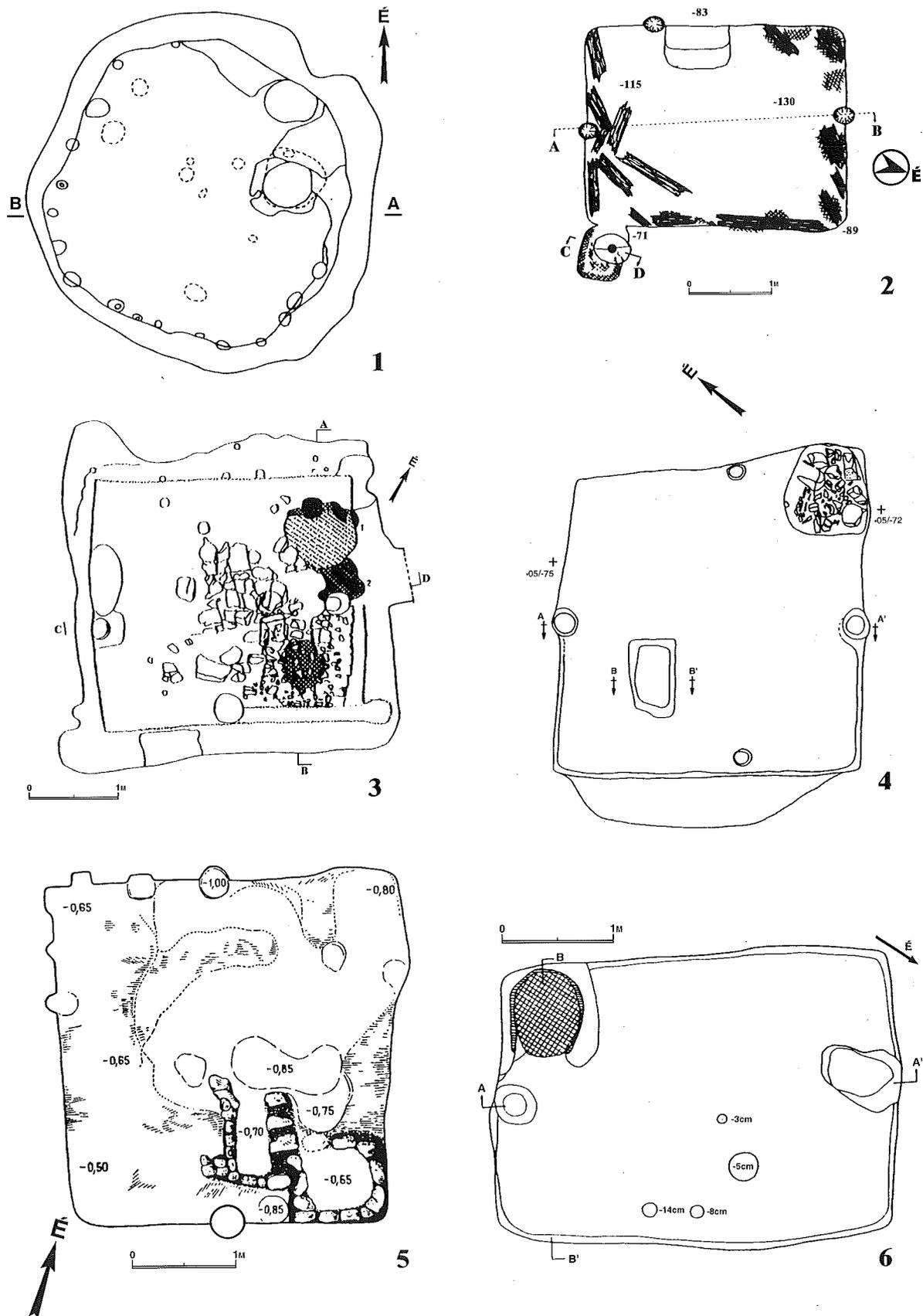
Wegen der oben vorgeführten Faktoren ändert sich das Siedlungsbild des Karpatenbeckens erst nach dem Sturz der hunnischen Macht im Jahre 455. Fast alle Teile des Karpatenbeckens gerieten unter die Herrschaft der Sieger der Schlacht bei Nedao, d.h. unter die Oberhoheit von mehreren germanischen Gruppen (Bóna 1976, 14-23; 1991, 207-209; Wolfram 1987, 27-42). Aus der zweiten Hälfte des 5. bzw. der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ist aufgrund der archäologischen Funde heutzutage nur der Hausbau der Gepiden rekonstruierbar (Bóna 1976, 30; B. Tóth 1991, 97-104; Cseh 2001, 91, usw.) (Taf. 2/1-6). Sowohl in Ostungarn als auch in Siebenbürgen wurden mehrere gepidische Siedlungen des 5-6. Jahrhunderts erschlossen – siehe die Fundorte von Battonya, Eperjes, Szelevény, Szolnok, Tiszafüred, Tiszaug, usw. Die Befunde dieser Grabungen weisen darauf hin, daß das Grubenhaus die einzige Wohnrichtung dieser Siedlungen war. Die bautypologische Analyse von István Bóna, János József Szabó, Ágnes B. Tóth bzw. János Cseh haben gezeigt, daß diese Häuser in der Regel eine rechteckige Form hatten, und ihre Gruben durch mehrere Dachkonstruktionen bedeckt werden konnten. So wurden z.B. in der Grube des Hauses von Szarvas, sowie auch bei der Aufdeckung des Hauses Nr. 2 von Battonya-Sandgrube zwei Pfostenlöcher beobachtet (Taf. 2/1-2). Dementgegen ist das Grubenhaus von Hunya mit drei, das Grubenhaus von Battonya-Szondai gyp mit vier, und ein anderes aus Battonya-Sandgrube mit fünf Pfostenlöchern versehen (Taf. 2/3-5). Es gibt auch Beispiele für Wohngruben mit ovalem Grundriß – siehe das Haus Nr. 2. Von Eperjes-Csikós tábla (Taf. 2/6). Als eine Eigenartigkeit des gepidischen Hausbaues im Theißgegend ist es darauf hinzuweisen, daß die Sechsbzw. Achtpfostenlochkhäuser, die für das ehemalige alamanisch-bayrische Siedlungsgebiet so charakteristisch waren (Guyan 1952, 192), im Karpatenbecken nur ausnahmsweise – so z.B. in Szolnok-Zagyvart (Alcsi) (Cseh 2001, Taf. 2) – vorkommen. Ferner kommen die sechs- oder Achtpfostenhäuser auch in Siebenbürgen nur als eine, weitaus nicht die einzige, sogar nicht die häufigste Variante der Grubenhütte vor (Horedt 1979, 88-113). Als Gegenbeispiele sind die Sechspfostenhäuser von Mühlendorf (rum. Morești, ung. Malomfalva) – d.h. die Hütten Nr. 15, 18, 27, 29 und 30 – zu nennen (Horedt 1979, Abb. 40, 42). Es ist auch merkwürdig, daß ein beträchtlicher Teil der gepidischen Häuser der Theißgegend mit keiner Heizeinrichtung versehen war. Demzufolge stellen sich zwei Fragen: erstens, ob diese Häuser wirklich Wohnbauten waren, oder ob sie auch anderen Zwecken dienen konnten. Zweitens ob die Grubenhäuser der einzige Typ der Wohnbauten in den gepidischen Dörfern des 5-6. Jahrhunderts waren. Beide Fragen sind nur mit Vorbehalt zu beantworten. Im Sinne der Ergebnisse der mittel- und nordeuropäischen Forschung könnte man die Grubenhäuser ohne Heizeinrichtungen als Webhäuser interpretieren. (Cseh 2001, 96-100). Dafür sprechen auch die Webgewichte, die aber an diesen Ausgrabungen nur in geringer Zahl

vorkommen. Als eine andere Deutung ist auch die Möglichkeit der Speicherung aufzuwerfen, wonach die Befunde ohne Heizeinrichtungen eine Art "Keller" darstellen. Diese zweite Interpretationsmöglichkeit ist aber nur in dem Falle stichhaltig, wenn man mit einer massiven Existenz der nicht in die Erde eingetieften Häuser rechnet. Aber der Nachweis oder die Verneinung dieser Häuser stellt eben eine der schwerster Fragen der gepidischen Siedlungsarchäologie dar. Die Grabungen wurden in der Regel in Landschaften mit intensivem modernem Ackerbau durchgeführt, wo demzufolge die oberste Humusschicht bis eine Tiefe von mindestens 40 cm fast immer zerstört ist.

Im Gegensatz zur *Gepidia* gibt es für den Raum der pannonischen *Longobardia* noch keine Befunde über den Hausbau der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Da die Mehrheit der longobardischen Friedhöfe neben den römischen Siedlungen oder Steinbauten militärischer Art (vorwiegend Wachtürmen) eröffnet wurde, scheint es logisch darauf zu folgen, daß mindestens ein Teil der Longobarden die verlassenen römischen Bauten für ihre eigenen Wohnzwecke renovierten und adaptierten (Bóna 1976, 35). Da im Elbegebiet das Langhaus den meistbenutzten Haustyp seit der Bronzezeit darstellt (Zimmermann 1998, 91-96), könnte man erwarten, daß die Langobarden, also eine frühmittelalterliche ethnische Gruppe elbgermanischer Abstammung auch in Pannonien solche Häuser baute. Zur Zeit gibt es aber keine Befunde, die diese rein theoretische Überlegung unterstützen könnten.

3. Der zweite Abschnitt der Völkerwanderung: Awarenzeit und das 9. Jahrhundert (Taf. 3; 4)

Im Jahre 568 eroberten die Awaren unter der Führung von Chagan Bajan das Karpatenbecken, was weitere ethnische Verschiebungen verursachte (Bóna 1984, 310-347). Es war früher allgemein akzeptiert, daß die türksprachigen Nomaden, die das zentrale ethnische Element des Chaganats bildeten, in keinen Häusern, sondern nur und ausschließlich in Jurten, d.h. in einer speziellen Art von Zelten, wohnen sollten. Nur die Siedlungsgrabungen von István Bóna in Dunaújváros haben die Tatsache bewiesen, daß das Gemeinvolk der Awaren auch Grubenhäuser benutzte, mindestens saisonal, aller Wahrscheinlichkeit nach als Winterquartier. In Dunaújváros wurden nämlich in der Verschüttung der Grubenhäuser in großen Mengen solche, handgeformte Töpfe bzw. scheibengedrehte, hellgrau ausgebrannte Gefäße mit Ausgußrohr gefunden, die von allen Spezialisten als Fundgut der Awaren behandelt werden (Bóna 1973, 62-79) (Taf. 3/4). Die Forschungen der letzten drei Jahrzehnte (d.h. die Ausgrabungen von Csanád Bálint, László Madaras, Károly Mesterházy, Béla Miklós Szöke, Péter Tomka, Andrea Vaday, und unter mehreren anderen Forschern auch die Freilegungen der Verfasser dieser Studie) haben bewiesen, daß die awarische Interpretation der Siedlungsfunde von Dunaújváros stichhaltig war. Es gibt heutzutage schon mehr als 50 awarischen Siedlungen mit mehreren Hunderten von Grubenhäusern



Taf. 5. Landnahme- und árpádenzeitliche Grubenhäuser in Transdanubien: 1. Tatabánya - Dózsakert (nach Vékony Gábor 1996, 11); 2. Fertőszentmiklós, Obj. Nr. 8 (nach Gömöri János 2000, S. 366, Abb. 5); 3. Esztergom-Szentgyörgymező, Haus Nr. 3. (nach Lázár Sarolta 1998, S. 23, Abb. 14); 4. Mérfőcsanak - Szeles-dűlő, Obj. Nr. 73 (nach Takács Miklós 1996a, Taf. 1/2); 5. Várpalota - Sandgrube Unió (nach Bóna István 1973, S. 70, Abb. 9); 6. Lébény - Bille-domb, Obj. Nr. 218.

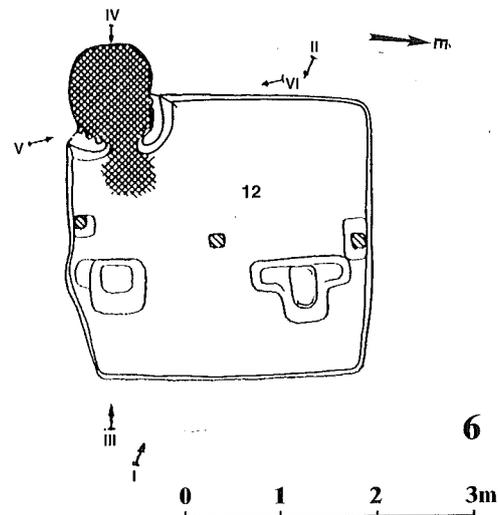
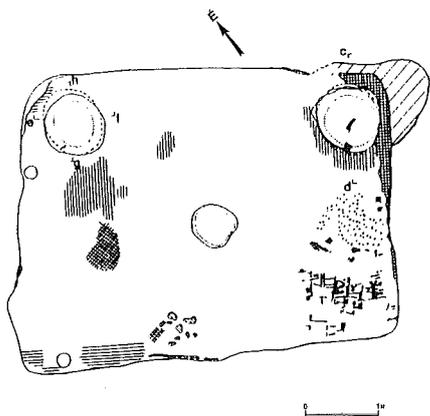
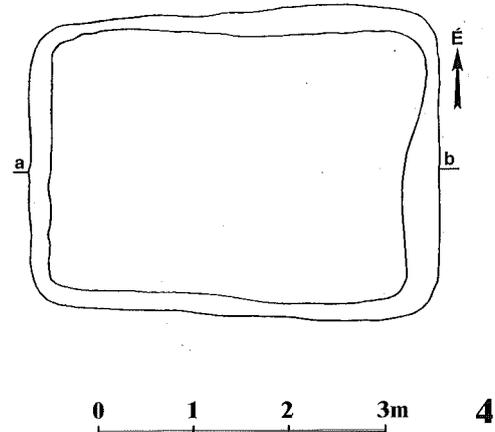
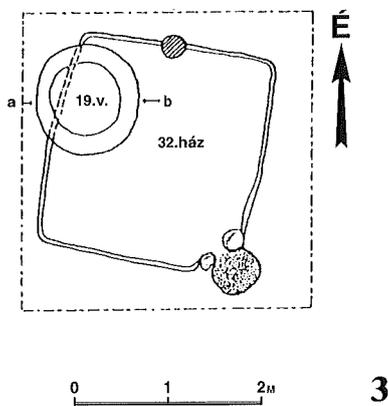
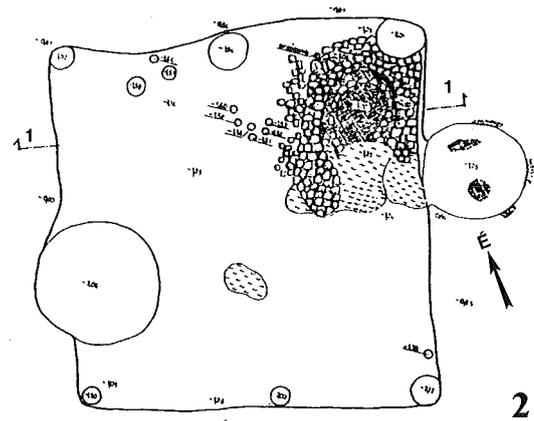
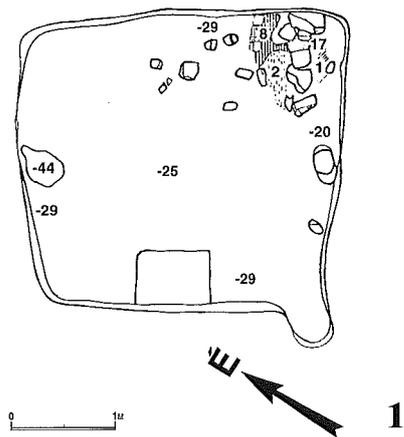
(zusammenfassend wurden diese Grabungsergebnisse analysiert von: Madaras 1986, 33-65; 1989, 23-33; Bálint 1991, 69-85) (Taf. 3/3, 5). Die großen Notgrabungen der 1990er Jahre haben die Zahl der Beispiele um mehrere Größenordnungen erhöht (Taf. 3/1, 2, 6). Die Mehrheit der Befunde zeigen fast identische Detaillösungen. An allen Fundorten wurden zumeist quadratische Grubenhäuser mit Steinöfen ausgegraben (so z.B. Taf. 3/1, 2, 4-6). Auch ihre Dachkonstruktion ist fast identisch. Der Dachaufbau wurde in der Regel von zwei Pfosten getragen (so z.B. Taf. 3/4). Ferner wirft aber die Anordnung der Pfostenlöcher in einigen Grubenhäusern die Möglichkeit von verschiedenen Dachkonstruktionen auf, und es gibt Beispiele auch dafür, daß die Dachkonstruktion anhand der ausgegrabenen Befunde nicht mit Sicherheit rekonstruierbar ist. Die Ausgrabungen in Dunaújváros, sowie an zahlreichen anderen ungarischen Fundorten lieferten Beweise auch dafür, daß das Grubenhaus nicht die einzige Behausungsmöglichkeit der awarischen dörflichen Siedlungen war. Es gibt nämlich Befunde die als Reste von Häusern mit nicht eingetieftem Fußboden und/oder als Hütten von provisorischer Art interpretierbar sind (Taf. 3/1). In diese Gruppe gehören die Siedlungsobjekte Nr. 6, 34 und 98 in Kompolt-Kistértanya. Eine ähnliche Situation findet man auch auf der osteuropäischen Steppe, im Bereich der Saltovo-Majaki-Kultur vor. Dort wurde sogar ein Termin für diese Art der Behausungen entworfen: sie sind *юртообразные жилище*, d.h. jurtenartige Behausungen genannt (Flérov 1996). Im Hintergrund der Erfindung dieser Behausungen liegt dieselbe Ursache, die auch die Verbreitung der Grubenhäuser bei den Awaren erleichterte. Auf der eurasiatischen Steppe wurde und wird für die Wände der Jurten Filz benutzt - ein Material, das bei der durchschnittlichen Niederschlagsmenge des Karpatenbeckens sowie der osteuropäischen Steppe ziemlich schnell verdirbt.

Nach dem Sturz der awarischen Macht an der Wende des 8-9. Jahrhunderts wurden die westlichen Teile des Karpatenbeckens von Franken, die südöstlichen von Bulgaren erobert. Die neue politische Machtstruktur verursachte ziemlich große ethnische Verschiebungen, so wanderten mehrere slawische Gruppen aus den Randgebieten in die zentralen Teile des Beckens (Bóna 1984, 336-373). Es wurden auch neue Machtzentren gegründet. Die Geschichte von Mosaburg (ungarisch: Zalavár) ist aus den fränkischen Quellen am besten bekannt. Die größten Grabungen wurden auch um dieses Zentrum durchgeführt. Die ersten Erschließungen fokussierten auf die Aufdeckung von Sakralbauten und Gräberfeldern, und erst später, ab den 1960er Jahren wurden Behausungen systematisch untersucht. Die größten Verdienste in diesem Forschungsfeld haben Ágnes Cs. Sós und Béla Miklós Szöke gewonnen (Cs. Sós 1984, 43-85; Szöke 1996, 129-134). Die Grubenhäuser um Zalavár (Taf. 4/2-5) hatten Steinöfen als Heizeinrichtung, den einzigen Öfentyp der Ausgrabung. Dementgegen werfen die Befunde der ausgegrabenen Häuser die Möglichkeit von mehreren Dachkonstruktionen auf. Es gibt nämlich Hausgruben mit oder ohne Pfostenlöchern. Die Befunde ohne Pfostenlöcher sind nach der

Ausgräberin Ágnes Cs. Sós als Blockbauten mit eingetieftem Boden rekonstruierbar (Cs. Sós 1984, Taf. 42/1-4, 43/1-2). Auf einen anderen Haustyp im Plattenseegebiet haben die Ausgrabungen in Fonyód - Bélatelep hingewiesen, wo der Torf Reste von Blockbauten konserviert hat (Horváth Béla 1968, 113-143). Reste von slawischen Grubenhäusern wurden aber nicht nur in Südwest-Ungarn, sondern auch im Nordosten des Landes, im oberen Theißgebiet aufgedeckt. Hier kamen Reste von seltsamen, länglichen Grubenhütten ans Tageslicht, die ziemlich archaisch, d. h. einfach aussehen. Als Musterbeispiel bietet sich das Wohnobjekt Nr. 13, 14, bzw. 15. aus Vászárosnámény-Gergelyguronya (Erdélyi - Szimonova 1987, Abb. 5) (Taf. 4/1).

4. Hausbau zur Zeit der ungarischen Landnahme, sowie in der Árpáden-Monarchie (10-13. Jahrhundert) (Taf. 5-7)

Wie die Awaren, so sind auch die Ungarn aus den osteuropäischen Steppen ins Karpatenbecken hineingewandert (Bóna 2000, 25-35.). Demzufolge begegnet man auch bezüglich der Wohnkultur der landnehmenden Ungarn denselben Mißdeutungen, die wir schon im Falle der Awaren zitiert haben. So gibt es auch noch heute Forscher, die alle ausgegrabenen Behausungsreste des 10. Jahrhunderts "automatisch" als slawisches Kulturgut deuten, wegen des als Axiom vorausgesetzten Mangels an Siedlungen bei allen Nomaden. Dafür sollen hier zwei kurze Bemerkungen hinzugefügt werden (ausführlicher siehe: Takács 2000, 157-191). Einerseits war im Mittelalter auch der Nomadismus durch naturgeographische Faktoren beeinflusst. Es muß deswegen ausdrücklich betont werden, daß die riesengroßen Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres wegen der unterschiedlichen Niederschlagsmenge nicht mit der mongolischen Steppe gleichzusetzen sind. Es gibt nämlich in Osteuropa eine Zone der Waldsteppe, wo schon im Frühmittelalter eine Art Ackerbau geübt war, und die Vorfahren der Ungarn sind eben aus diesen Gebieten in das Karpatenbecken umgesiedelt. Deswegen ist es nicht überraschend, daß man an den Grabungen der Siedlungen der ungarischen Landnahmezeit auch solche Keramikarten findet, die durch ungarische Vermittlung aus dem Areal der osteuropäischen Steppe in das Karpatenbecken hineingebracht worden sind (Takács 1993a, 69-103; 1996b, 156-157, 167-169). Man kann also heute schon mit großer Sicherheit dafür argumentieren, daß das ungarische Gemeinvolk in Siedlungen dörflicher Art lebte, in Grubenhäusern (Takács 1996a, 197-217; 2000, 157-191). In den letzten drei Jahrzehnten sind in Ungarn an mehr als dreißig Fundorten solche Siedlungen gefunden, wo die Keramik "pontischer Art" auf Nachfahren der landnehmenden Ungarn hinweist. Diese Häuser wurden an den Ausgrabungen von István Fodor, Júlia Kovalovszki, Sarolta Lázár, István Méri Károly Mesterházy, Gábor Vékony, Mária Wolf und unter anderen von den Verfassern dieser Studie aufgedeckt. (Ihre Grabungsergebnisse sind zusam-



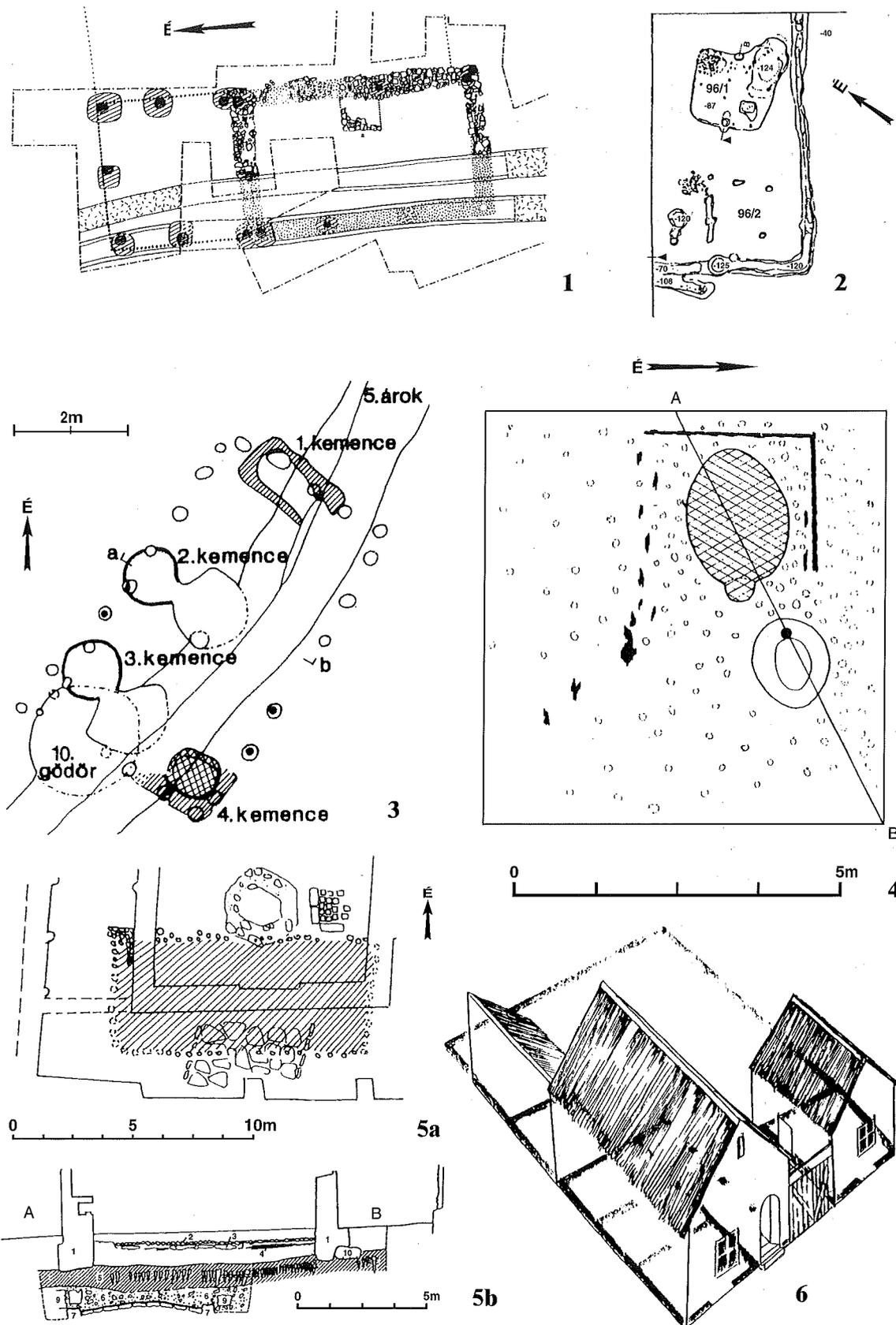
Taf. 6. Landnahme- und árpádenzeitliche Grubenhäuser der Großen Tiefebene: 1. Veresegyház – Ivacs, Haus Nr. 1 (nach Mesterházy Károly 1983, Abb. 6.); 2. Felsőzsolca – Várdomb, Haus Nr. 1 (nach Simonyi Erika 1998, Abb. 4); 3. Tiszalök-Rázom, Haus Nr. 32. (nach Méri István 2000, S. 81, Abb. 34); 4. Tiszafüred – Morotvapart, Oberfläche Nr. V., Obj. Nr. 5 (nach Laszlovszky József 1991, S. 322, Abb. 3); 5. Kiskúnhalas - Zöldhalom (nach Biczó Piroska 1984, S. 160, Abb. 1); Tiszaeszlár – Bashalom (nach Kovalovszki Júlia 1980, S. 34, Abb. 23).

mengefaßt von: *Kovalovszki 1975*, 204-223; *1986*, 61-63; *1996*, 288-293; *Mesterházy 1983*, 133-162; *Takács 1996a*, 197-217; *Wolf 1996a*, 60-61) (Taf. 5/1-5; 6/1-2; 7/2). Die überwiegende Mehrheit der erschlossenen Befunde hatte Heizeinrichtungen, die aus Bruchstein oder aus Lehm gebaut wurden. Es gibt aber zahlreiche Beispiele von Grubenhütten ohne Heizeinrichtung (*Takács 1996a*, 213, Taf. 3/1). Ferner verfügt ein großer Anteil der Hausreste über sehr ähnliche Detaillösungen bezüglich der Dachkonstruktion. Die Dachstühle wurden in der Regel von zwei Pfosten getragen (Taf. 5/2, 3, 6; 6/1). Es gibt aber auch Befunde, die auf Dachkonstruktionen hinweisen, die auf drei, vier oder sogar sechs Pfosten ruhten (Taf. 5/4; 6/2). Man kann also im Hausbau des ersten Jahrhunderts nach der ungarischen Landnahme viele Parallelen für identische oder fast identische Lösungen finden, diese Tendenz aber geht keinesfalls bis zum Niveau der Unifizierung. Für die oft auftauchenden, eigenartigen Lösungen sprechen nicht nur die oben angeführten Ausnahmen, sondern auch einige spezielle, nur selten auffindbare Arten der Behausung, so z.B. die Hütten mit rundem Grundriß. Als Beispielfälle sind je ein Wohnobjekt aus Doboz - Hajdúirtás (*Kovalovszki 1996*, S. 293, Abb. 1), Ménfőcsanak—Szeles-dülő (*Takács 1996a*, S. 211, Taf. I/1) und Tatabánya - Dózsakeret (Taf. 5/1) zu nennen. Zwischen diesen drei Wohnobjekten gibt es sowohl Parallelen, als auch Unterschiede. In diesen drei Fällen war die Heizeinrichtung ein offenes Feuer, dessen Platz in der Mitte der Hütte zu finden war. Als Unterschied ist die Art der Dachkonstruktion zu nennen. Während es im Wohnobjekt Nr. 1/7 von Doboz-Hajdúirtás kein Pfostenloch gab, konnten wir im Wohnobjekt Nr. 147 von Ménfőcsanak—Szeles-dülő sogar fünf Pfostenlöcher erschließen. Die Anordnung dieser Befunde ermöglichte auch die zeichnerische Rekonstruktion der Dachkonstruktion dieses Hauses (Entwurf: Tibor Sabján) (*Sabján - Takács 2002*). Im Falle der Grubenhäuser mit rundem Grundriß ist eine eigenartige Verringerung des Wohnraumes zu beobachten. Dementgegen gibt es schon zur Zeiten der ungarischen Staatsgründung Wohnobjekte, wo die "durchschnittliche" Ausstattung verbessert und/oder die Größe des Wohnraumes in beträchtlichem Maße vermehrt wurde. So z.B. ist in Pápa-Hanta die Ecke eines größeren Hauses entdeckt worden, dessen Wände aus Ruten geflochten und mit Lehmverputz bedeckt waren (*Ilon 1996*, Abb. 2. - Haus Nr. 96/2) (Taf. 7/2). Die dörfliche Siedlung um Pápa hatte aller Wahrscheinlichkeit nach keine Rolle in der Herausbildung der königlichen Macht gespielt. Doch findet man Wohnhäuser mit besserer Ausstattung und/oder überdurchschnittlichen Ausmaßen in der Regel in der nächsten Umgebung der Machtzentren des werdenden Königtums, so waren Überreste der Holzbedeckung der Seitenwände z.B. bei Haus Nr. 3. in Esztergom - Szentgyörgymező (Taf. 5/3), oder bei Haus Nr. 17. in Visegrád-Várkertdülő beobachtbar (*Kovalovszki 1986*, Grabungsplan). Unlängst wurde auch das Plateau der Komitatsburg von Borsod aufgedeckt, wo schon im 10. Jahrhundert solche Häuser gebaut wurden, deren Detaillösungen das Durchschnittliche weit überragten. Das sogenannte Steinhäuser (*Wolf 1996b*, S. 231, Abb. 22) hatte z.B. Fußboden

mit Holzbedeckung, und seine Seitenwände wurden mindestens bis der Höhe der Sockel aus Bruchstein gemauert.

In der ungarischen Mittelalterarchäologie war István Méri der erste, der 1952 bewiesen hat, daß das Grubenhäuser der meistbenutzte Typ der Wohnobjekte des Gemeinvolkes im 11-13. Jahrhundert war (*Méri 1952*, 49-67). Seine Grabung in Tiszalök-Rázom, sowie zahlreiche neue Erschließungen haben Beweise dafür geliefert, daß dieses eine erstaunliche Ähnlichkeit zum Hausbau jener ungarischen dörflichen Siedlungen aufweist, die im Jahrhundert vor der ungarischen Staatsgründung, als auch während der drei Jahrhunderte der Árpáden-Herrschaft existierten. Júlia Kovalovszki, Róbert Müller, Nándor Parádi Károly Mesterházy, János Gyözö Szabó usw. haben die größten Verdienste in diesem Forschungsfeld in den 1960er bis 1980er Jahren erworben, und die großen Rettungsgrabungen der 1990er haben auch die Datenbasis beträchtlich bereichert. (Die Grabungsergebnisse sind zusammengefaßt von: *Méri 1969-70*, 69-84; *Kovalovszki 1971*, 22-30; *1985*, 41-49; *Müller 1972*, 195-211; *Szabó János Gyözö 1975*, 36-40, 46; *Benkő 1980*, 5-19; *Michnai 1981*, 225-238; *K. Csilléry 1982*, 167-208; *Bálint 1985*, 23-42; *Balassa M. 1985*, 31-67; *Bóna 1988*, 223-236; *Fodor 1989*, 21-45; *Wolf 1989*, 47-61; *Takács 1993b*, 7-53; *Vándor 1996*, 144-150; *Rainer 1997*, 93-110; *Takács 1999*, 93-129; *2001*, 14-20). Auch im 11-13. Jahrhundert war das Grubenhäuser der meistbenutzte Typ der Wohnobjekte des Gemeinvolkes (Taf. 5/6; 6/3-6). Ferner ruhte die Dachkonstruktion in der Regel auf zwei Pfosten (Taf. 5/6), obwohl konstruktive Lösungen mit drei (Taf. 6/6), vier oder sechs Pfosten auch in dieser Periode auffindbar sind. Als einziger Unterschied kann man nur die Heizeinrichtungen nennen: nach dem Ende des 11. Jahrhunderts baute man das Ofen fast ausschließlich nur aus Lehm (Taf. 5/6; Taf. 6/5, 6). Öfen aus Bruchstein sind fast völlig verschwunden. Aufgrund des Objektes Nr. 363 aus der Fundstelle Budapest-Rákospalota wurde sogar eine Hausrekonstruktion durchgeführt. Die Pläne wurden auch in diesem Falle von Tibor Sabján entworfen (*Sabján 1999*, 131-176). Die anderen, oben gezeigten Befunde widerspiegeln die Tatsache, daß die Detaillösungen der einzelnen Grubenhäuser — trotz der einfachen Raumeinteilung — nicht bis zur Unifizierung wiederholt waren. Neben den schon angedeuteten Einzelheiten bezüglich der Öfen, bzw. der Dachkonstruktion, variierte auch die Stelle des Einganges. Sie war nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach durch die naturgeographischen Gegebenheiten der Umgebung beeinflusst. Ferner kommen an verschiedenen Ausgrabungen solche Siedlungsgruben vor, die in der Regel nicht nur überdurchschnittliche Ausmaße haben, sondern fast nie mit einer Heizeinrichtung versehen waren: so z.B. Obj. Nr. 5 von Tiszafüred - Morotvapart (Taf. 6/4). Wegen Mangels an Öfen sind diese Objekte vielleicht als Werkstätten oder als eine Art Vorrathäuser oder aber als Stallungen interpretierbar.

Neben den aufgezählten Wohnobjekten gibt es zahlreiche Befunde, die als Reste der Wohnhäuser von "überdurchschnittlicher" Größe und/oder Ausstattung



Taf. 7. Oberflächbauten der Árpádenzeit: 1. Kardoskút - Hatablak (nach Méri István 1964, Abb. 5); 2. Pápa - Hanta: Obj. Nr. 96/1, und 96/2 (nach Ilon Gábor 1996, S. 299, Abb. 2); 3. Kunfehértó - Kovács-tanya (nach Biczó Piroška 1984, S. 169, Abb. 3); 4. Kustánszeg - Gyertyánági rét (nach Müller Róbert 1972, S. 203, Abb. 11.); 5a-b. Sopron - Új. utca 22 (Gömöri János 2000, Abb. 7, Gömöri János 1976, S. 424, Abb. 9); 6. Buda: zeichnerische Rekonstruktion eines Hauses des 13. Jhs (Aus dem Nachlass von László Gerevich, Planotheke des Arch. Inst. der Ung. Akad. der Wiss.).

interpretierbar sind (Taf. 7). Es ist mit Recht zu vermuten, daß mit diesen "überdurchschnittlichen" Bauten jene Holzhäuser zu identifizieren sind, die in den schriftlichen Quellen des analysierten Zeitalters auch in Ungarn so oft vorkommen (Hoffmann 1992, 5-30; Tari 2001, 157-186). Der Fußboden dieser Häuser wurde in der Regel nicht oder nur in sehr geringem Maße in die Erde eingetieft, und deswegen können an den Grabungen nur winzige und oft schwer interpretierbare Reste aufgedeckt werden. Die Ausgrabung und Interpretation der Reste des mehrräumigen Hauses aus Kardoskút – Hatablak (Taf. 7/1) stellt bis heute ein klassisches Beispiel der Grabungsmethodik dieser Befunde dar (Méri 1964, 19-27.). Ferner haben István Méri und seine Schülerin Júlia Kovalovszki die Überreste eines mehrräumigen Hauses aus dem 13-14. Jahrhundert in Nagyvázsony-Csepely gefunden, dessen Fußboden nicht in die Erde eingetieft war (Kovalovszki 1969, 243-244). In den letzten Jahrzehnten wurden in Ungarn mehrere Dutzende von mehrräumigen und/oder nicht in die Erde eingetieften Häusern aufgedeckt (so z.B. Taf. 7/3, 4), es gibt aber leider nur wenige, die auch schon in genügendem Maße publiziert sind, und über die schon bekanntgemachten Befunde gibt es auch oft nur eine mangelhafte Dokumentation. So z. B. wurde im Falle des Hauses Nr. 1. von Tiszasziget, wo Reste der Blockbauweise, d.h. der Abdruck der untersten Sohle zu beobachten waren, zweimal dasselbe, nicht in genügendem Maße detaillierter Grundriß publiziert (Fodor 1994, Abb. 2/2.). In einigen Fällen (so z.B. in Babócsa oder Segesd) verliert die vorgelegte Interpretation (Magyar 1991, 14-21) wegen der mangelhaft publizierten Dokumentation und offensichtlich auch der benutzten Grabungsmethode an Kreditabilität. Weitere, schon viel sicherere Angaben über Blockbauhäuser gibt es in Südwestungarn, im Komitat Zala, wo diese Bauweise auch noch am Ende des 19. Jahrhunderts massenhaft vorhanden war (Horváth László András 1997, 164-165). Die Befunde aus Nagyrada-Pogányvár (Vándor 1995, S. 171, Abb. 4), wo die Überreste auf einen turmartigen Blockbau hinweisen, sind auch ein Wegweiser dafür, daß man die Überreste der „überdurchschnittlichen“ Häuser in erster Linie nicht im dörflichen Millieu analysieren kann. Die Ausgrabungen der kleinen, befestigten Herrensitzen, der sog. Motten können hierzu viel beitragen. Größte Verdienste haben in diesem Forschungsfeld Gyula Nováki und seine Schülerin Zsuzsa Miklós erworben - siehe z.B. den Fundort von Tura-Szentgyörgypart (Miklós 1991, 433-456). Ferner können auch die Ausgrabungen der dörflichen Kirchen und/oder ihrer Friedhöfe interessante Informationen liefern, weil hier oft Überreste des Pfarrerhauses aufgedeckt wurden. Die baugeschichtliche Analyse des Pfarrerhauses von Ecsér hat die Kenntnisse über dem árpádenzeitlichen Hausbau an vielen Punkten erweitert (Sz. Czeglédy Ilona – Koppány Tibor 1964, 54-57, Abb. 23, 29). Drittens ergeben auch die Überreste der Häuser in Siedlungen mit städtischer Funktion weitere Stützpunkte für die Untersuchung des bäuerlichen Hausbaues – die Ausgrabungen und Analysen von László Gerevich, István Horváth, Imre Holl, József

Komáromi, Nándor Parádi, Péter Tomka, Katalin Vályi enthalten die wichtigsten Daten bezüglich dieser Problematik. Die wichtigsten árpádenzeitlichen Grabungen von städtischen Siedlungen wurden in Buda, Esztergom, Győr, Miskolc, Sopron, usw. durchgeführt (Gerevich 1971, 48-56; Parádi 1973, 232-247; Tomka 1997, 11-17; usw.) (Taf. 7/6, 7).

5. Schlußfolgerungen

a. Grubenhäuser

Aufgrund der Befunde der Siedlungsgrabungen sind bezüglich der Grubenhäuser des frühmittelalterlichen Karpatenbeckens folgende Schlußfolgerungen formulierbar:

1. Das Grubenhaus stellt den meistbenutzten Haustyp des frühmittelalterlichen Karpatenbeckens dar. Es war in solchem Maße verbreitet, daß seine Benützung nicht mit einer einzelnen ethnischen Gruppe erklärbar ist. Das heißt, daß das Wohnen in einem Grubenhaus viel mehr mit dem sozialen Status, als mit der ethnischen Identität der Benutzer verknüpft war. Umsomehr, weil in fast allen kleineren Zeitabschnitten und/oder Kulturen der Epoche Bestrebungen auf die Ausführung von Wohnbauten mit mehr Komfort dokumentierbar sind.
2. Das wichtigste Merkmal des frühmittelalterlichen Grubenhausbaues ist die Variabilität. Man findet nur ausnahmsweise zwei gleiche (oder fast gleiche) Bauten, sogar an ein und demselben Fundort. Die Eigenartigkeit eines frühmittelalterlichen Grubenhauses wurde durch mindestens vier Kriterien bestimmt. Das sind: die mehr oder weniger regelmäßige Form seiner Grube, das Vorhandensein oder das Fehlen einer Heizeinrichtung, im Fall der Existenz einer Heizeinrichtung, ihr Typus und Form, und die Form der Dachkonstruktion, die durch die Anordnung der Pfosten bestimmt war. Ein Befund kann als Grubenhaus betrachtet werden, wenn mindest eines der vier aufgezählten Kriterien vorhanden ist, und wenn eine Fußbodenschicht im Objekt beobachtbar ist.
3. Bezüglich der Grubenform sind die quadratischen bzw. rechteckigen Bauten die häufigsten. Es gibt in jeder einzelnen Zeitperiode und/oder Kultur Beispiele für beide Formen, und deswegen kann man die Form eines Grubenhauses als ein direktes chronologisches Argument nicht benützen. Die geometrisch richtige Ausführung der einzelnen Grubenformen kommt zur Geltung nur als eine Tendenz, und die einzelnen Grubenhauswände sind in der Regel mehr oder weniger krumm. In fast allen Kulturen der analysierten Epoche gibt es auch „unregelmäßige“ Hausreste, das heißt mehr oder weniger runde bzw. ovale Gruben. Während der Analyse dieser Befunde soll man zusätzlich untersuchen, ob die runden bzw. ovalen Konturen der Grube als Überreste eines Hauses mit rundem Grundriß zu deuten sind. Die besten Beispiele für runde Grubenhäuser befinden sich im Kreis der Awaren bzw. der Ungarn.

4. Die Befunde ohne Heizeinrichtung sind relativ häufig, besonders in der ersten Hälfte der Völkerwanderungszeit. Genauer gesagt: vor der Awarzeit kann eher das Vorhandensein, nach der Mitte des 6. Jahrhunderts das Fehlen einer gebauten Heizeinrichtung als eine Ausnahme betrachtet werden. Im Fall der Befunde ohne Heizeinrichtung muß man immer analysieren, ob das Haus wirklich zu Wohnzwecken diente. Diese Frage ist oft nicht mit ganzer Sicherheit zu beantworten. Einerseits, weil die Wohn-, die Speicherungs- sowie die Werkstattfunktionen in der Benützung eines einzelnen Gebäudes abwechselnd vorhanden waren, andererseits weil die ausgegrabenen Funde fast immer sekundär in die Ausfüllung der Grube gelungen, und deswegen die Benützungsweise des schon aufgegebenen Objektes oft nicht mit Sicherheit dokumentiert werden kann.
5. Die Heizeinrichtung befindet sich in der Regel in einer Ecke der Grube und nur ausnahmsweise – im Umkreis der Awaren bzw. der frühmittelalterlichen Ungarn – in der Mitte einer Langseite. Wenn der Eingang des Hauses mit Sicherheit festzustellen ist, stellt sich in der Regel heraus, daß die Heizeinrichtung in einer Ecke der gegenüberliegenden Seite auffindbar ist. Die neben dem Eingang liegende Heizeinrichtung ist aber trotzdem nicht nur für die Árpádenzeit charakteristisch, weil einige ihrer Parallelen schon im Kreis des awarischen bzw. slawischen Hausbaues vorzufinden sind.
6. In dem völkerwanderungszeitlichen Hausbau des Karpatenbeckens wurde die Heizeinrichtung in der Regel aus Bruchstein gebaut, sogar auch in Mikroregionen der Tiefebene, wo die Versorgung mit Baumaterial Schwierigkeiten bereiten konnte. Da die einzelnen Heizeinrichtungen in der Regel in zerbrochenem Zustand ausgegraben sind, besteht in vielen Fällen nur geringe Möglichkeit, ihre ursprüngliche Form mit Sicherheit zu rekonstruieren. Trotzdem ist es ganz sicher, daß in der analysierten Zeitperiode aus Bruchstein nicht nur offene Feuerstellen, sondern auch Öfen mit gewölbtem oberem Abschluß gebaut wurden. Die Benützung des Lehms für Ofenbau began in großen Maßen erst nach der ungarischen Landnahme, obwohl es einige Beispiele für Lehmöfen schon in der Awarzeit gibt. Häuser mit Lehmöfen wurden auch in jenen Teilen des awarischen Siedlungsgebietes gebaut (so z.B. in Tatabánya – Alsógalla), wo die Versorgung von Bruchstein keine Schwierigkeit darstellen konnte.
7. Es gibt eine große Variabilität auch im Bezug der Anordnung der Pfosten, die die Dachkonstruktion getragen haben. Eine relativ häufige Lösung ist die Hausgrube ohne jegliche Pfostenlöcher. Wenn diese Löcher vorhanden sind, wird ihre Interpretation dadurch erschwert, daß diese nicht nur die Stellen der ehemaligen Pfosten markieren können. Daß heißt, man soll auch mit Spuren der inneren Ausstattung, bzw. der Ausbesserung und des Ersatzes rechnen, sowie die zwei Pfosten der Eingangsstelle in Betracht ziehen. Wegen der aufgezählten Unsicherheitsfaktoren ist bei einem beträchtlichen Anteil der Befunde die Form der Dachkonstruktion nicht zu rekonstruieren.
8. Für Hausgruben ohne Pfostenlöcher ist es am schwierigsten, eine Dachkonstruktion zu rekonstruieren. In solchen Fällen ist es nur eine – natürlich reale – Möglichkeit, mit Blockbauwänden zu rechnen. Die Dachkonstruktion könnten aber in diesem Fall auch solche Pfosten tragen, die außerhalb der Grube nur bis geringe Tiefe in die Erde eingetieft waren.
9. In allen Zeitabschnitten und/oder Kulturen des Frühmittelalters sind die Spuren der Dachlösung mit zwei Pfosten nachweisbar. Von der Awarzeit ist das sogar die häufigste Dachkonstruktion der Grubenhäuser des Karpatenbeckens. Eine andere, auch relativ häufige Lösung war das durch drei Pfosten getragene Dach, wo die dritte Stütze in der Mitte der Hausgrube stand. Auch für diese Lösung gibt es Beispiele bei den Sarmaten, Gepiden und natürlich bei den Awaren. Über diese zwei sowie drei Pfosten kann man ein Satteldach rekonstruieren, deren unterer Rand sich auf die Erdoberfläche stützte.
10. Relativ häufig kommen auch Hausgruben mit vier sowie mit sechs Pfostenlöchern vor. In diesen Fällen ist mit Recht zu vermuten, daß sich der untere Rand des Sattel- bzw. Zeldaches nicht auf die Erdoberfläche, sondern auf die aufgehenden Wände stützte. Nota bene: sowohl die ausgegrabenen Überreste, als auch die Parallelen aus der volkstümlicher Architektur weisen darauf hin, daß es ein Irrtum wäre, über alle Grubenhäuser nur und ausschließlich solche Dächer zu rekonstruieren, die sich auf die Erdoberfläche stützten.
11. Man stößt bei einem beträchtlichen Anteil der Befunde bei der Rekonstruktion der inneren Ausstattung des Grubenhauses auf große Schwierigkeiten. Die einfachen Möbelstücke und Gewerbevorrichtungen hinterließen in der Regel nur winzige und in mehreren Weisen deutbare Spuren. Als eine Ausnahme ist die Abdeckung der Grubenwände mit Holzbalken zu betrachten, weil darauf ziemlich eindeutige Spuren hinweisen.

b. Den Durchschnitt überragende Wohnhäuser des frühmittelalterlichen Karpatenbeckens

Aufgrund der Materialsammlung von Edit Tari (*Tari Edit 2001*, 157-186) sind die „überdurchschnittlichen“ árpádenzeitlichen Häuser in folgende Kategorien einzuordnen:

1. Grubenhäuser mit holzbedeckten Seitenwänden (siehe Punkt a.11.)
2. Blockbauten mit Fußsohle
3. Pfostenbauten
4. Bauten mit geflochtenen und lehmbedeckten Wänden
5. Holzbauten mit steingemauerten Fundamentwänden und Sockel

Zur Zeit ist es leider noch nicht möglich, die wichtigsten Merkmale der „überdurchschnittlichen“ Bauten ähnlicherweise thesenartig darzustellen. Betrefflich

des Grundrisses kann man nur dafür stichhaltige Argumente formulieren, daß die Bauten mit geflochtenen und lehmebedeckten Wänden über rechteckige Grundrisse verfügten, und aus einem bzw. zwei Räumen bestanden.

6. Schlußwort

Man könnte die zwölf Jahrhunderte vom 2. bis 13. Jahrhundert in Ungarn pauschal als ein Zeitalter der Grubenhäuser nennen. Für diese schematische Schlußfolgerung spricht die Tatsache, daß das Grubenhaus wirklich das meistbenutzte Wohnungstyp des analysierten Zeitalters war. Gegen die oben angeführte Vereinfachung spricht aber die Tatsache, daß alle ethnischen Gruppen, die in das Karpatenbecken zu diesen Zeiten einwanderten, mit der Bauweise von zahlreichen anderen Haustypen vertraut waren. Man soll seine Schlußfolgerungen nicht nur auf gut erschließbare Befunde basieren, sondern auch die winzigen und deswegen schwer interpretierbaren Überreste in Betracht ziehen.

Abstract

The aim of this study is to give a brief overview on the houses built on the territory of Hungary in the first millennium AD and during the Árpadian Age (10th - 13th centuries). In the period from 1st to 4th century AD the Western parts of Hungary, called Pannonia belonged to the Roman Empire and the area east of the Danube was inhabited by the Sarmatians. According to the results of earlier excavations the Sarmatians mainly built huts with floors dug into the ground. These dwellings of the Grubenhaus-type were of oblong shape, with various types of roof-construction. The recent excavations carried out on the highway M5 in the vicinity of Szatymaz gave solid proofs for the existence of houses, with their floor on the ground-level, and with their walls build of twigs and mud. The described type of huts is also characteristic for the first half 5th century, for the times of the Empire of the Huns. As only a limited number of Huns entered the Carpathian Basin, the subjugated population consisted mainly of the population of the former province, and of various Sarmatian and Germanic groups. After the fall of the Empire of Huns, in the second half of the 5th century the Germanic ethnic groups had built state-like entities in the Carpathian Basin. The archaeological excavations in Eperjes, Szelevény, Szolnok, Tiszaug etc. allowed for a better knowledge of the dwellings of Gepids. According to the analysis of Ágnes B. Tóth and János Cseh these houses were also of the Grubenhaus-type, and many of them had no oven. The houses without heating devices can perhaps be interpreted as weaving-huts or as some kind of storage-rooms. (c.f. the sites of Battonya, Eperjes, Hunya)

In 568 the Carpathian Basin came under the rule of the Avars, a Turkish speaking people with nomadic (or semi-nomadic) way of life. According to an old view the Avars did not built houses, but they only dwelled in tents of special kind, in jurtas. Prof. István Bóna was the first to reject this theory. His excavations in Dunaújváros gave solid proofs for the existence of houses of the Grubenhaus-type with ovens built from pebbles. Several other, recently excavated sites (c.f. Eperjes, Kompolt, Lébény, Tatabánya) have also supported the theory that also a part of Avars lived in huts with floors dug into the ground. As traces of other types of buildings regularly appear in the village-like settlements of the Avars,

one can assume, that attempts were made in favour of creating a jurt-shaped house, with its floor on the ground-level.

After the fall of the Avar Caganate the western part of the Carpathian basin came under the reign of the Franks, the south-eastern areas fell under the rule of the Bulgarians. New centres appeared: Zalavár in the south-western part of the land with mainly Slavic population. According to the site of Zalavár — Kövecses, Balatonmagyaród - Fekete-sziget etc. they also lived in houses of the Grubenhaus-type, closely related to those excavated in Slavic settlements of Ukraine, Poland, the Czech Republic etc.

Between 894 and 900 the Carpathian Basin came under the rule of the Hungarians, who came also from the East-European steppe region. As for the Avars, also for the conquering Hungarians was (and to some extent still is) vivid a misjudgement concerning their way of life. An old topos concerning the nomads denies their ability to create settlements and any kind of huts. The archaeological excavations carried out in the last three decades have given solid proofs for the existence of village-like settlements inhabited by the common people of the Hungarians. They also usually built huts of the Grubenhaus-type with ovens made of clay and/or stone pebbles (cf. the sites of Esztergom-Szentgyörgymező, Felsőzsolca, Ménfőcsanak, Lébény, Tatabánya, Várpalota, Veresegyháza, etc.). According to the latest archaeological finds we can point out an amazing similarity between the huts of the first century after the conquest, and those built in the Age of the Árpadian kings, i.e. in the 11th - 13th c. According to the description of István Méri these huts are of a square shape, with roof-construction supported regularly by two three-trunks. But there are also many other roof-construction shapes with three, four, six, or even eight three-trunks. (cf. the sites of Kiskúnhalas, Tiszaeszlár, Tiszafüred, Tiszalök, etc.) And also huts of round ground-plan were built. On the excavations of Árpadian Age settlements one can regularly find traces of houses with the floor built on the level of the ground. These houses were perhaps built for persons with needs which overwhelmed the average. As a negative consequence of modern agricultural activities — mainly the deep plough — the traces of these features are regularly not preserved, and very hard to interpret (cf. the houses of Pápa-Hanta, Tiszasziget, Kardoskút-Hatablak, etc.).

As a general conclusion for the 2nd - 13th c. settlement archaeology of Hungary one can assume, that this was a period of the Grubenhaus-type huts. Huts with floors dug into the ground were the main type of the dwelling for the common people of all the ethnic groups, who entered the Carpathian Basin during the Migration Period. But it is also clear that all these people knew the way to built various other types of buildings, with floors not dug into the ground. One must not draw conclusions only from the well preserved features, but also from the tiny traces which may be more difficult to interpret.

Literaturverzeichnis

B. Tóth, Á. 1991:

Gepida településnyomok a Körös-Tisza-Maros közén. – Gepidische Siedlungsspuren aus dem Körös-Theiß-Maros Gebiet. In: Lőrinczy, G. (Hrsg.): A népvándorlások fiatal kutatóinak szentesi találkozásán elhangzott előadások. Móra Ferenc Múzeum Értesítője 1984/85,2. Szeged, 97-104.

Balassa, M. I. 1985:

A parasztház évszázadai. A magyar lakóház középkori fejlődésének vázlata. – Jahrhunderte des Bauernhauses. Eine Skizze der mittelalterlichen Entwicklung des ungarischen Wohnhauses. Békéscsaba.

Bálint, Cs. 1985:

Az Árpád-kori falvak régészeti kutatása (Helyzetkép) [= Archäologische Erforschung der árpádenzeitlichen Dörfer (Forschungslage). In: Makk, F. (Hrsg.): Fejezetek a régebbi magyar történelemből II. Budapest, 23-42.

Bálint, Cs. 1991:

Die spätavarenzeitliche Siedlung von Eperjes (Kom. Csongrád). *Varia Archaeologica Hungarica* IV. Budapest.

Bátky, Zs. 1941:

Építkezés. [= Bauwesen]. In: Czákó, E. (Hrsg.): *Magyarság néprajza* I. köt. Budapest, 124-245.

Benkő, E. 1980:

A középkori falu régészeti kutatása. [= Archäologische Erforschung des mittelalterlichen Dorfes]. In: Csetri, E. - Jakó, Zs. et al. (Hrsg.): *Művelődéstörténeti tanulmányok*. Bukarest, 5-19.

Béres, M. 1998:

Regionale Beziehungen der Dorfsiedlungen Südostungarns im 10. bis 13. Jahrhundert. In: *RURALIA* II. Conference Ruralia II - Spa 1st-7th September 1997. Památky archeologické - Supplementum 11, Prague, 172-180.

Béres, M. 2002:

Ebenerdige Häuser mit Lehmverputz und Pfostenkonstruktion in der östlichen Hälfte des Karpatenbeckens (2.-5. Jahrhundert n. Chr.).

Biczó, Piroska 1984:

Leletmentések Árpád-kori településeken - Rettungsgrabungen in Siedlungen aus der Árpádenzeit. *Cumania* 8 (1984), 159-208.

Bóna, I. 1971:

Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945-1969). *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 23 (1971), 265-336.

Bóna, I. 1973:

VII. századi avar települések és Árpád-kori magyar falu Dunaújvárosban. - Avarische Siedlungen des 7. Jahrhunderts und ein ungarisches Dorf der Árpádenzeit in Dunaújváros. *Fontes Archaeologici Hungariae*. Budapest.

Bóna, I. 1976:

Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken. Corvina Verlag [Budapest].

Bóna, I. 1984:

A népvándorlás kor és a korai középkor története Magyarországon. [= Die Geschichte der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters in Ungarn]. In: *Magyarország története I. Előzmények és magyar történet 1242-ig*. Chefred.: Székely, Gy. Hrsg.: Bartha, A. Budapest, 264-373.

Bóna, I. 1988:

Vázlat a lakóházak történetéről a Kárpát-medencében. [= Umriss der Geschichte des Wohnhauses im Karpatenbecken]. Bíráló Barabás Jenő: Fordulatok és korszakok a magyar népi építészetben c. doktori értekezéséről. *Ethnographia* 99 (1988), 401-411.

Bóna, I. 1991:

Das Hunnenreich. Corvina [Budapest].

Bóna, I. 2000:

A magyarok és Európa a 9-10. században. [= Die Ungarn und Europa im 9-10. Jahrhundert]. Budapest.

Cs. Sós, Á. 1984:

Zalavár - Kövecses. Ausgrabungen 1976-78. Anhang: Vörös, I.: Knocheneunde. *Régészeti Füzetek*, Ser. 2, 24. Budapest.

Cseh, J. 1991:

A késő-római kori (szarmata) telep. [= Die spätrömische (sarmatische) Siedlung]. In: *Régészeti ásatások Tiszafüred - Morotvaparton. Szolnok Megyei Múzeumi Adattár*. [Reihe] Hrsg.: Tálas, L. - Madaras, L. Szolnok, 97-156.

Cseh, J. 1998:

Római kori településtörténeti kutatások Kengyel határában (szarmata kunyhómaradvány a Csócsányér mellett). [= Römerzeitliche Siedlungsforschung in der Umgebung von Kengyel (sarmatisches Hausrest am Ufer der Csócsányér)]. In: *Jazigok, roxlánok, alánok. Szarmaták az Alföldön*. Hrsg. Havassy, P. Gyulai katalógusok 6. Gyula, 83-101.

Cseh, J. 2001:

Gepida ház szövészék helyével Szolnok - Zagyvaparttól. (A szerkezet nyomai az 5-6. századi Kárpát-medencében). - Gepida house with places of hand loom from Szolnok - Zagyvapart. Marks of the machine in the East Carpathian basin from the 5th-6th century. In: *A Jász Múzeum évkönyve 1975-2000*. Jászberény, 91-111.

Erdélyi, I. - Szimonova, E. 1987:

Ausgrabungen in der Gemarkung von Vásárosnamény-Gergelyugornya (Vorbericht). *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 39 (1987), 287-312.

Flérov, V. S. 1996:

Rannesrednevekove jurtoobraznye žilišča Vostočnoj Evropy. Moskva.

Fodor, I. 1989:

Megjegyzések a középkori magyar lakóház fejlődéstörténetéhez. - Anmerkungen zur Entwicklungsgeschichte des mittelalterlichen ungarischen Hauses. In: *Népi építészet a Kárpát-medence északkeleti térségében*. Hrsg.: Balassa, M. I. - Cseri, M. - Viga, Gyula. Miskolc - Szentendre, 21-45.

Fodor, I. 1994:

Árpád-kori boronaház nyomai Tiszaszzigeten. - Die Spuren eines Gebäudes mit Blockwerkgerüst aus der Árpádenzeit in Tiszasziget. In: *A kőkortól a középkorig - Von der Steinzeit bis zum Mittelalter*. Szeged.

Gerevich, L. 1971:

The Art of Buda and Pest in the Middle Ages. Akadémiai kiadó, Budapest.

Gömöri, J. 1976:

Die Erforschung der Burg der Gespanschaft von Sopron und ihrer Umgebung in den Jahren 1971-1974. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 28, 411-424.

Gömöri, J. 2000:

Sopron és környéke a magyar honfoglalás és államalapítás korában. Gondolatok az új állandó régészeti kiállítás kapcsán. - Ödenburg und der Umgebung in der Zeit der Landnahme und der Staatsgründung. Gedanken über die neue archäologische Ausstellung. *Soproni Szemle* 54 (2000)/4, 343-373.

Guyan, W. U. 1952:

Einige Karten zur Verbreitung des Grubenhauses in Mitteleuropa im ersten nachchristlichen Jahrtausend und einige Hinweise auf das Problem der völkerwanderungszeitlichen Hausformen der Schweiz. *Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte* 42 (1952), 174-197.

Havassy, P. - Selmeczi, L. (Hrsg.) 1992:

Régészeti kutatások az MO autópálya nyomvonalán II. Hrsg.: Havassy, P. - Selmeczi, L. *BTM műhely* 6. Budapest.

Herman, O. 1980:

Halászélet, pásztorkodás. [= Fischerei und Hirtenleben]. Válogatott néprajzi tanulmányok. Válogatta, szerkesztette, a bevezetést és a jegyzeteket írta: Kósa László. Gondolat Budapest.

Hoffmann, T. 1992:

A faház (domus lignea) a középkori Európában. - The wooden house called domus lignea in medieval documents. *Ház és Ember* 8 (1992), 5-40.

Hoffmann, T. 1996:

A pásztorkodásról és a nomádokról. [= Über das Hirtenleben und über die Nomaden] *Agrártörténeti Szemle* 38 (1996), 67-76.

Horedt, K. 1979:

Morești. Grabungen in einer vor- und frühgeschichtlichen Siedlung in Siebenbürgen. Bukarest.

Horváth, B. 1968:

Árpád-kori faépítkezés nyomai Fonyód - Bélatelepen. - Les vestiges d'une construction en bois de l'époque Arpadienne. Folia Archaeologica 19 (1968), 113-143.

Horváth, L. A. 1997:

Árpád-kori településnyomok Bak határában. - Árpádenzeitliche Siedlungsspuren in Bak. Zalai Múzeum 8 (1997), 161-176.

Ilon, G. 1996:

Újabb régészeti adatok a középkori Pápa történetéhez. (anyagközlés). - Neuere archäologische Daten zur Geschichte des mittelalterlichen Pápa. Acta Musei Papensis - Pápai múzeumi értesítő 6 (1996), 297-306.

K. Csilléry, K. 1982:

A magyar népi lakáskultúra kialakulásának kezdetei. - Anfänge der ungarischen volkstümlichen Wohnkultur. Budapest.

Kovalovszki, J. 1969:

Ásatások Csepelyen. Ausgrabungen in Csepely. Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 8 (1969), 235-251.

Kovalovszki, J. 1971:

A középkori falvak régészeti kutatása. [= Archäologische Erforschung der mittelalterlichen Dörfer]. Régészeti Füzetek II/14, Budapest, 22-30.

Kovalovszki, J. 1975:

Előzetes jelentés a dobozi Árpád-kori telepfeltárásról. 1962-1974. - Vorbericht über die Ausgrabung des árpádenzeitlichen Dorfes Doboz 1962-1974. Archaeologiai Értesítő 102 (1975), 204-223.

Kovalovszki, J. 1980:

Településásatások Tiszaeszlár - Bashalmon (Bronzkor, III - IV, XI - XII. század) — Siedlungsausgrabungen in Tiszaeszlár-Bashalom. (Bronzezeit, 3-4. und 11.-13. Jahrhundert). Fontes Archaeologici Hungariae. Budapest.

Kovalovszki, J. 1985:

Árpád-kori falufeltárássaink újabb eredményei. [= Neuere Ergebnisse der árpádenzeitlichen archäologischen Dorf-forschung]. In: Középkori régészetünk újabb eredményei és időszakos feladatai. Budapest, 41-49.

Kovalovszki, J. 1986:

A Visegrád-várkert Árpád-kori faluásatásáról. [= Über die archäologische Erforschung des árpádenzeitlichen Dorfes von Visegrád-Várkertdűlő]. In: A magyar falu régésze Méri, I.: 1911-1976. Ceglédi Füzetek 2. Hrsg.: Kocsis, Gy. Cegléd, 61-63.

Kovalovszki, J. 1996:

Honfoglalás kori települések régészeti kutatása. - Archäologische Forschung von Siedlungen aus der Zeit der Landnahme. In: A magyar honfoglalás korának régészeti emlékei. Hrsg.: Wolf, M. - Révész, L. Miskolc, 288-293.

László, Gy. 1944:

A honfoglaló magyar nép élete. Budapest.

Laszlovszky, J. 1991:

Árpád-kori és későközépkori objektumok. [= Árpádenzeitliche und spätmittelalterliche Siedlungsobjekte.] In: Régészeti ásatások Tiszafüred - Morotvaparton. Szolnok Megyei Múzeumi Adattár. [Reihe] Hrsg.: Tóth, L. - Madaras, L. Szolnok, 317-384.

Lázár, S. 1998:

Kora Árpád-kori település Esztergom-Szentgyörgymezőn. - Früharpádenzeitliche Siedlungsgrabung in Esztergom-Szentgyörgymező. Opuscula Hungarica I. Budapest.

Madaras, L. 1986:

Az avar kori telepkutatás néhány újabb eredménye az Alföld központi területein. - Neueres Ergebnis der awarenzeitlichen Siedlungsforschung auf dem zentralen Teil der Tiefebene. In: Falvak, mezővárosok az Alföldön. - Vilages, Country Towns in the Great Hungarian Plain. Acta Musei de János Arany Nominati IV. Hrsg.: Novák, L. - Selmeczi, L. Nagykovács, 33-65.

Madaras, L. 1989:

Az avar ház - The Avar House. In: Építészet az Alföldön I. - Building Technique and Style in the Great Hungarian Plain I. Acta Musei de János Arany Nominati VI. Hrsg.: Novák, L. - Selmeczi, L. Nagykovács, 23-33.

Magyar, K. 1991:

Árpád-kori és középkori lakóházak Somogy megyében. - Wohnhäuser aus der Arpadenzeit und dem Mittelalter im Komitat Somogy. In: Dél-Dunántúl népi építészet. Hrsg.: L. Imre, M. - Cseri, M. Szentendre - Pécs, 7-30.

Méri, I. 1952:

Beszámoló a Tiszalök - rázompusztai és Túrkeve - móríci ásatások eredményeiről I. — (Otčet o raskopkah v Tissalők - Razompusta) Archaeologiai Értesítő 79 (1952), 49-67.

Méri, I. 1964:

Árpád-kori népi építészetünk feltárt emlékei Orosháza határában. - Bericht über die Ausgrabungen in Kardoskút. Régészeti Füzetek Ser. II., 12. Budapest.

Méri, I. 1969-70:

Árpád-kori falusi és gabonaórló és kenyérsütő berendezések. - Einrichtungen zum Getreidemahlen und Brotbacken aus dem X-XIII. Jh. in Ungarn (Rekonstruktionsversuche zur Anfertigung von Ausstellungsmaketten). Magyar Mezőgazdasági Múzeum Közleményei, 69-84.

Méri, I. 2000:

Egy Árpád-kori magyar falu leletmentő ásatása. Tiszalök-Rázom 1950-53. - Die Fundrettungsgrabung eines ungarischen Dorfes aus der Arpadenzeit Tiszalök-Rázom 1950-1953. Hrsg.: Kovalovszki, J. Opuscula Hungarica II. Budapest.

Mesterházy, K. 1983:

Településásatások Veresegyház-Ivacson. - Siedlungsgrabung in Veresegyház-Ivac. Communicationes Archaeologicae Hungariae, 133-162.

Michnai, A. 1981:

Középkori népi építészetünk régészeti emlékei. Archäologische Denkmäler der mittelalterlichen Baukunst Ungarns. Folia Archaeologica 32 (1981), 225-238.

Miklós, Zs. 1991:

XIII. századi nemesi udvarház Tura-Szentgyörgyparton. - Der Herrenhof von Tura - Szentgyörgypart aus dem XIII. Jahrhundert. Studia Comitatus 22 (1991), 433-456.

MRT 5:

Horváth, I. - H. Kelemen, M. - Torma, I.:

Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és a dorogi járás. [= Archäologische Topografie des Komitats Komárom. Stadt Gran (ung. Esztergom) und der Kreis Dorog.] Magyarország régészeti topográfiája 5. Budapest 1979.

MRT 8:

Jankovich, B. D., - Makray, J. - Szőke, B. M.:

Békés megye régészeti topográfiája IV/2. A szarvasi járás. [= Archäologische Topografie des Komitats Békés IV/2. Kreis Szarvas.] Magyarország Régészeti Topográfiája 8. Budapest 1989.

Müller, R. 1972:

Adatok a Nyugat-Dunántúl középkori népi építészetéhez. - Angaben zur mittelalterlichen Volksarchitektur West-Transdanubiens. Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 11 (1972), 195-211.

Parádi, N. 1973:

Az Esztergom - Széchenyi téri ásatás. — Ausgrabungen in Esztergom, Széchenyi-Platz. *Archaeologiai Értesítő* 100 (1973), 232-247.

Raczky, P. - Kovács, T. - Anders, A. (Hrsg.) 1997:

Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. — Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway. Budapest.

Rainer, P. 1997:

Veszprém megye Árpád-kori és késő középkori lakóházai. — Wohnhäuser zur Árpádenzeit und im Spätmittelalter im Komitat Veszprém. In: A Balaton-Felvidék népi építésze. (A Balatonfüreden, 1997. május 21-23-án megrendezett konferencia anyaga). Hrsg. Cseri, M. - S. Lackovits, E. Szentendre - Veszprém, 93-110.

Sabján, T. 1999:

A veremház rekonstrukciója. — Die Rekonstruktion des Grubenhauses. In: Bencze, Z. - Gyulai, F. et alii: Egy Árpád-kori veremház feltárása és rekonstrukciója. *Monumenta Historica Budapestinensia X.* Budapest, 131-176.

Sabján, T. - Takács, M. 2002:

A Ménfőcsanak - Szeles-dűlő 147. objektum - leírás, rekonstrukció, értelmezés. [= Objekt Nr. 147. von Ménfőcsanak - Szeles-dűlő — Beschreibung, Rekonstruktion, Interpretation.]. Komárom Megyei Múzeumok Közleményei (in Druck).

Simonyi, E. 1998:

Előzetes jelentés a Felsőzsolca - Várdombon folyó feltárásról. — Preliminary Report of the excavations at Felsőzsolca - Várdomb. In: A népvándorlaskor fiatal kutatóinak VII. összejövétele. Szerk. Kiss, M. - Langó, P. Pécs, 221-247.

Strzygowsky, J. 1929:

Die altslawische Kunst. Augsburg.

Sz. Czeglédy, I. - Koppány, T. 1964:

A középkori Ecsér falu és temploma. — Ecsér, a medieval village and its church. *Archaeologiai Értesítő* 91 (1964), 41-61.

Szabó, J. Gy. 1975:

Árpád-kori falu és temetője Šarud határában II. A település. — Poselenie i mogil'nik epohi Arpadov v okrestnostjeh derevni Šarud II.] *Egri Múzeum Értesítője* 13 (1975), 19-62.

Szabó, J. J. 1978:

Népvándorlaskori teleprészlet és Árpád-kori településnyomok Battonya határában. — Völkerwanderungszeitlicher Siedlungsteil und arpadenzeitliche Siedlungsspuren in der Nähe von Battonya. *A Békés megyei múzeumok közleményei* 5 (1978), 61-86.

Szabó, J. J. - Vörös, I. 1979:

Gepida lelőhelyek Battonya határában. — Gepidische Fundorte in der Gemarkung von Battonya. *Archaeologiai Értesítő* 106 (1979), 218-230.

Szatmári, S. 1982-1983:

Avar temető- és telepásatás Tatabánya-Alsógalla mellett. *Szolnok Megyei Múzeumi Értesítő*, 67-79.

Szőke, B. M. 1996:

Karoling-kor. [= Karolingerzeit] In: Évezredek üzenete a láp világból (Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979-1992). Hrsg.: Költő, I. - Vándor, L. Kaposvár - Zalaegerszeg, 123-135.

Takács, M. 1993a:

A magyar honfoglalás- és kora Árpád-kori edényművesség térképzései vonatkozásai. [= Kartographische Bezüge in der Töpferei der ungarischen Landnahmezeit, bzw. der frühen Árpádenzeit]. In: Honfoglalás és Árpád-kor. A Verecke hires útján tudományos konferencia anyagai. Hrsg.: Makkay, J. - Kobály, J. Ungvár 1997, 69-103.

Takács, M. 1993b:

Falusi lakóházak és egyéb építmények a Kisalföldön a 10-16. században. (Kutatási eredmények és további feladatok.) — Dörfliche Wohnhäuser und sonstige Gebäude in der Kleinen Tiefebene vom 10. bis zum 16. Jahrhundert. In: A Kisalföld népi építésze. (A Győrött 1993. május 24 - 25-én megrendezett konferencia anyaga.) Hrsg.: Perger Gyula - Cseri, M. Szentendre - Győr, 7-53.

Takács, M. 1996a:

Honfoglalás- és kora Árpád-kori telepfeltárások az M1 autópálya nyugat-magyarországi szakaszán. — Erschließung von Siedlungen aus der Zeit der Landnahme und der frühen Arpadenzeit an der westungarischen Strecke der Autobahn M1. In: A magyar honfoglalás korának régészeti emlékei. Hrsg.: Wolf, M. - Révész, L. Miskolc, 197-217.

Takács, M. 1996b:

Formschatz und exaktere Chronologie der Tongefässe des 10.-14. Jahrhunderts der Kleinen Tiefebene. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 48 (1996), 135-195.

Takács, M. 1998:

Dörfliche Siedlungen der Árpádenzeit (10. - 13. Jh.) in Westungarn. In: "Ruralia II. Conference Ruralia II - Spa 1st-7th September 1997. Památky archeologické - Supplementum 11, Prague, 181-191.

Takács, M. 1999:

Lakóház-rekonstrukciók az Árpád-kori telepkutatásban. (Tudománytörténeti áttekintés). — Wohnhausrekonstruktionen in der arpadenzeitlichen Siedlungsforschung (wissenschaftsgeschichtliches Überblick). In: Bencze, Z. - Gyulai, F. et al.: Egy Árpád-kori veremház feltárása és rekonstrukciója. *Monumenta Historica Budapestinensia X.* Budapest, 93-129.

Takács, M. 2000:

Ungarn als südlicher Nachbarn von Polen an der Wende des 1. und 2. Jahrtausends. Die Lebensform der Ungarn im Spiegel der schriftlichen und archäologischen Quellen. In: *The Neighbours of Poland in the 10th Century.* Szerk. Urbanczyk, P. Warsaw, 157-191.

Takács, M. 2001:

Az Árpád-kori köznépi lakóház kutatása, különös tekintettel az 1990-es évekre. In: Népi építészet a Kárpát - medencében a honfoglalástól a 18. századig. Hrsg.: Cseri, M. - Tárnoki, J. Szentendre, 7-54.

Tari, E. 2001:

Faépületek az Árpád-kor népi építészetében. In: Népi építészet a Kárpát - medencében a honfoglalástól a 18. századig. Hrsg.: Cseri, M. - Tárnoki, J. Szentendre, 57-186.

Tomka, P. 1997:

Győr a régészeti ásatások tükrében a kezdetektől a középkorig. [= Die Siedlungsgeschichte von Győr von den Anfängen bis zum Mittelalter im Spiegel der archäologischen Grabungen]. In: Győr története a kezdetektől napjainkig. Győri Millecentenáriumi Előadások. *Kiadja Győr Megyei Jogú Város Levéltára*, 5-17.

Tomka, P. und Mitarbeiter 1994:

Az M1 autópálya Győrt elkerülő szakaszának régészeti feltárásai. [= Archäologische Erschließungen der Autobahn M1, Strecke um Győr]. *Közlekedési és mélyépítéstudományi szemle* 44 (1994), 378-384.

Vaday, A. 1996:

Roman Period Barbarian Settlement at the Site of Gyoma 133. In: Cultural and landscape changes in South-East Hungary II. Prehistoric, Roman Barbarian and Late Avar Settlement at Gyoma 133 (Békés County Microregion). Ed.: Bökönyi, S. Bp 1996, 51-305.

Vaday, A. 1999:

A szarmata telep értékelése. [= Die Auswertung der sarmatischen Siedlung]. In: Kompolt-Kistér. Újkőkori, bronzkori, szarmata és avar lelőhely. Leletmentő ásatás az M3-as autópálya nyomvonalán. Hrsg.: Petercsák, T. - Szabó, J. J. Eger, 233-253.

Vándor, L. 1995:

Zala megye középkori falusi építészetéről. — Die mittelalterliche Architektur in den Dörfern im Komitat Zala. In: Nyugat-Dunántúl népi építésze. Hrsg.: Cseri Miklós. Szentendre - Szombathely, 165-182.

Vándor, L. 1996:

Honfoglalás- és Árpád-kor. [= Landnahme- und Frühárpádenzeit]. In: Évezredek üzenete a láp világából (Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979-1992). Hrsg.: Költő, I. - Vándor, L. Kaposvár - Zalaegerszeg, 144-150.

Váradi, A. 2000:

Előzetes jelentés a Nagyút határában feltárt római és késő népvándorlás kori teleprészletekről. — Vorläufiger Bericht über die in der Gemarkung von Nagyút freigelegten römer- und völkerwanderungszeitlichen Siedlungsdetails. In: Hadak útján. A népvándorlás kor fiatal kutatóinak X. konferenciája. Szeged, 125-153.

Vékony, G. 1996:

Honfoglaló magyar szállás. X. századi magyar falu az Által-ér mellett. Ausstellungskatalog Tatabánya.

Vörös, G. 1993:

Spätsarmatisch-hunnenzeitlicher Siedlungsteil in Bordány. Specimina Nova 9 (1993), 37-57.

Vörös, G. 1998:

Településszerkezet és életmód az alföldi szarmaták falvaiban. [= Siedlungsstruktur und Lebensweise in den Dörfern der Sarmaten der Tiefebene]. In: Jazigok, roxolánok, alánok. Szarmaták az Alföldön. Hrsg.: Havassy, P. Gyulai katalógusok 6. Gyula, 49-66.

Wolf, M. 1989:

Régészeti adatok Észak-Magyarország középkori népi építészetéhez. — Arcäologische Angaben zur volkstümlichen Architektur im Nordungarn während des Mittelalters. In: Népi építészet a Kárpát-medence északkeleti térségében. Hrsg.: Balassa, M. I. - Cseri, M. - Viga Gyula. Miskolc - Szentendre, 47-61.

Wolf, M. 1996a:

Rural Settlements. In: The Ancient Hungarians. Exhibition Catalogue. Ed.: Fodor, I. Budapest, 60-61.

Wolf, M. 1996b:

Die Gespannschaftsburg von Borsod (Grabungen 1987-1993). Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 48 (1996), 209-240.

Wolfram, H. 1987:

Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Kremayr & Scheriau [Wien], 51-55.

Zimmermann, H. 1998:

Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau — Eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 25 (1998), 9-241.